Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 274. Donnerstag, den 15. Juni 1893.

Ein Weltstreik in Aussicht?

Poetenworte pflegen auf unsere wirthschaftspolitischen Kämpfe keinen Einfluß zu haben. Die Muse wandelt derartige dornige Pfade nicht. Doch Herweghs Worte: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will“ — mit denen er einst dem Kraftgefühl der Lohnarbeiter zu schmeicheln suchte, sind im wirthschaftlichen Hader unserer Tage fast zu einer Sturmfahne geworden. Sie haben sehr erheblich dazu beigetragen, daß die lohnarbeitenden Massen ihre Bedeutung für die Entwicklung der Menschheit und ihre Kraft innerhalb der heutigen Verhältnisse weit überschätzen. Und wenn ihre einseitige und völlig unberechtigte Anschauung, daß der Gang der Welt nur von dem Belieben der schwieligen Fäuste und nervigen Arme abhänge, auch noch so oft durch die harten Thatsachen unseres wirthschaftlichen Lebens widerlegt ist: wo heute Arbeiter über wirthschaftliche Dinge verhandeln, bilden die Worte jenes Dichters immer wieder den Kehrreim der Erörterungen.

Das ist zu bedauern, da eine Ueberschätzung der Kraft sowohl im politischen wie im wirthschaftlichen Leben fast regelmäßig zu schweren Niederlagen führt. Wie bekannt ist, haben auch die lohnarbeitenden Klassen eine reiche Erfahrung in dieser Beziehung. Eine Erfahrung, die vor Allem den Arbeitern nahe legen sollte, ruhige Wege der Verständigung und des Ausgleichs in den wirthschaftlichen Kämpfen der Gegenwart zu suchen. Auch unsere wirthschaftliche Entwicklung kann ohne schwere volkswirthschaftliche Nachtheile, die auch die Arbeiter treffen, keine Sprünge machen. Reformen müssen langsam vorbereitet werden, sie müssen aus den vorhandenen Zuständen herauswachsen. Wirthschaftliche und sozialpolitische Reformen kann man auch nicht nach einem Schema einführen. Was dem einen Volk zum Segen wird, kann dem andern ein Unglück sein. Das ist selbstverständlich, schon oft gesagt, und doch müssen in der gegenwärtigen politischen und philosophischen Verwirrung der Anschauungen selbst alte Wahrheiten immer wiederholt werden, wenn sie nicht gänzlich zurückgedrängt werden sollen.

Auch in der Arbeiterbewegung ist das nothwendig. In ihr kann man nicht oft genug betonen, daß ruhig auf ein Ziel hinarbeitende Mäßigung noch stärker ist als kräftige Arme, die angeblich „alle Räder still stehen“ lassen können. Leider wird diese Lehre von den Arbeitern wenig beherzigt. Das hat auch der kürzlich in Brüssel abgehaltene internationale Bergarbeiterkongreß wieder bewiesen. Dort kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die achtstündige Schicht. Einzelne englische Bergarbeiter-Vertreter machten ihre Bedenken gegen dieselbe geltend, drangen jedoch nicht durch, und schließlich wurde mit weit überwiegender Mehrheit eine Erklärung angenommen, die sich für die Einführung der achtstündigen Schicht, Ein- und Ausfahrt inbegriffen, ausspricht. Die einzelnen Staaten sollen aufgefordert werden, den Achtstundentag für die Bergleute zu bewilligen. Das würde in unserer Zeit nicht auffällig sein, in der die Anregung für den Achtstundentag in allen Industriestaaten sich selbst einen alljährlich wiederkehrenden Feiertag geschaffen hat. Aber der internationale Bergarbeiterkongreß will mit seinem Beschluß auch wieder einmal eine Probe auf die Kraft der Arbeitermassen machen. Er hat beschlossen, daß, wenn die Regierungen der einzelnen Staaten sich der Einführung der achtstündigen Schicht nicht willig zeigen, im nächsten Winter in allen Staaten ein allgemeiner Bergarbeiterausstand ins Werk gesetzt werden soll. Das ist an demselben Tage beschlossen, als die völlige Niederlage der mit großen Mitteln ausgerüsteten Union der englischen Dockarbeiter in Hull besiegelt wurde.

Auch die Niederlage dieser Arbeitergruppe, die zahlreichen, sehr traurigen Erfahrungen, welche bei den jüngsten größeren Ausständen in England und Deutschland gemacht sind, scheinen also ohne Eindruck geblieben zu sein und nicht auf den Weg der Vorsicht und Mäßigung hingewiesen zu haben. Den Regierungen wird die Faust auf die Brust gesetzt. Entweder Ihr bewilligt den Achtstundentag, oder wir lassen in den Gruben „alle Räder still stehen“, wir suchen im Winter eine Kohlennoth herbeizuführen, um die Verwirklichung unseres Beschlusses zu erzwingen. Der soziale Frieden wird durch ein derartiges Vorgehen nicht gefördert. Dasselbe ist bei der Schärfe und Leidenschaftlichkeit des heutigen Klassenkampfes auch nicht geeignet, einen Gegner des Achtstundentages zu überzeugen oder bei ihm Furcht zu erwecken. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird ein derartiger allgemeiner Streik lediglich eine große Summe von Elend für die Familien der Bergleute, aber wohl kaum die Durchführung jenes Kongreßbeschlusses zur Folge haben. Die Arbeiter sollten bei ihren Kämpfen um Arbeitsvertrag und Lohn mehr als bisher die thatsächlichen Verhältnisse berücksichtigen. Es gehört keine große Prophetengabe dazu, um schon heute auszusprechen, daß diese Verhältnisse auch im nächsten Winter den Bergleuten ungünstig sind. Die geschäftliche Konjunktur ist keineswegs eine derartige, daß für Industriekohlen ein außerordentliches Bedürfniß vorhanden wäre; für Hausbrandkohlen läßt sich schlimmsten Falles Ersatz schaffen. Ohnehin werden sämmtliche Gruben bestrebt sein, sobald ein allgemeiner Ausstand mit einiger Sicherheit vorausgesehen werden kann, sich gewaltige Kohlenvorräthe auf Lager zu legen. Wollen die Bergleute dieses verhindern, so müssen sie schon lange Zeit vor dem eigentlichen Streik sich weigern, Ueberschichten zu machen. Doch selbst diese Weigerung ist ohne Streik nicht durchzusetzen, und selbst wenn es geschähe, so wäre damit den Gruben die Anhäufung großer Vorräthe noch keineswegs unmöglich gemacht. Aber es ist auch noch keineswegs gewiß, ob der vom Brüsseler Kongreß angekündigte allgemeine Streik nicht, wenn es zur Entscheidung käme, ein partieller sein würde. Ja, es ist dieses sogar wahrscheinlich. Der englische Bergarbeiter denkt im Ganzen über wirthschaftliche Dinge und internationale Pflichten ziemlich nüchtern. Das haben auch einzelne seiner Vertreter auf dem letzten Kongreß wieder bewiesen. In England aber haben die Bergleute sehr wenig Veranlassung, sich für die achtstündige Schicht in lange Kämpfe mit den Grubenverwaltungen einzulassen, da voraussichtlich dort das Achtstundengesetz für Bergleute im nächsten Winter bereits endgültig genehmigt sein wird. Dasselbe deckt sich nahezu mit dem Beschluß des Brüsseler Kongresses und hat kürzlich das Parlament in zweiter Lesung passirt. In allen Bergwerken soll unter Tage nur acht Stunden gearbeitet werden; in diesen acht Stunden soll Einfahrt und Ausfahrt vom Beginn derselben inbegriffen sein. Nur in solchen Bezirken, wo die englischen Bergleute selbst diesen Achtstundentag nicht wünschen, soll er nicht eingeführt werden.

Die Engländer werden sich also an einem großen Streik zur Einführung des Achtstundentags in Bergwerken jedenfalls nicht betheiligen; ob in Deutschland und Oesterreich sämmtliche Gruben in den Kampf mit eintreten werden, ist mindestens sehr fraglich. Aus großen Lagerbeständen und der Förderung ruhig weiter arbeitender Gruben wird der Kohlenbedarf geraume Zeit befriedigt werden können.

Selbst Diejenigen, welche sich dem Achtstundentag in Bergwerken günstig gegenüberstellen, können schon jetzt den Bergleuten nur ernstlich rathen, sich für die schnelle Erreichung desselben nicht zu bedenklichen Schritten hinreißen zu lassen. Der bei einer Abweisung des Achtstundentags durch die Regierungen von den Bergleuten geplante allgemeine Ausstand ist aber ein derartiger bedenklicher Schritt. Eine Niederlage ist fast gewiß. Durch sie aber wird nicht nur die Erfüllung berechtigter Arbeiterwünsche in den Hintergrund gedrängt, es werden auch arbeiterfreundliche Bestrebungen überhaupt erschwert.

c.

Politische Tages-Rundschau.

— Man wird allerwärts im Deutschen Reich erleichtert aufathmen, wenn die Wahlagitation hinter uns liegt. Wenn sie auch diesmal wider Erwarten, abgesehen von vereinzelten Vorkommnissen, keinen übermäßig leidenschaftlichen Charakter angenommen hat, wenn sie auch durch die Kürze der Frist auf eine mäßige Ausdehnung beschränkt wurde, so greift doch jede Wahlbewegung, zumal bei so wichtigen Entscheidungen und in so erregten Zeiten, mächtig in unser ganzes bürgerliches, soziales und auch wirthschaftliches Leben ein. In allen diesen Beziehungen kann man die Nachwirkungen eines heftigen Wahlkampfes auf lange hinaus verspüren, und natürlich nur in unerfreulicher Weise. Auf Jahre hinaus werden oft die einzelnen Gemeinden innerlich gespalten und verfeindet, der Parteihaß auf die bürgerlichen und gewerblichen Beziehungen fortgepflanzt. Die häufige Wiederkehr solcher Wahlbewegungen kann durch wichtige Staatsinteressen gerechtfertigt sein, wie in dem vorliegenden und vielleicht bald nachfolgenden Fällen; zur Förderung der nationalen Wohlfahrt, des bürgerlichen Friedens, des ruhigen Erwerbslebens dient sie nicht. Die im Jahre 1888 eingeführte Verlängerung der Wahlperioden von drei auf fünf Jahre ist bisher nicht praktisch geworden, und man mag bei den herrschenden politischen und Parteiverhältnissen in unserem Reich zweifeln, ob der ruhige volle Ablauf der Legislaturperioden nicht überhaupt zu den Seltenheiten gehören wird. Wer mit uns der Ansicht ist, daß eine in kurzen Zwischenräumen sich wiederholende Aufwühlung der politischen Leidenschaften durch allgemeine Wahlen ein nationales Unglück ist, der muß beitragen helfen, daß wieder einmal ein Reichstag zusammenkommt, mit dem sich die Geschäfte des Reiches vernünftig besorgen lassen, mit dem eine patriotische, ihrer Aufgaben sich bewußte Regierung auskommen und wirthschaften kann.

— In den Kreisen des bisherigen Reichstags nimmt man nicht an, daß die Militär-Vorlage abermals einer Kommission überwiesen werden wird. Es wäre davon ein praktischer Erfolg nicht zu erwarten. Neue Aufklärungen und Belehrungen können nach der überaus erschöpfenden Behandlung in der vorigen Kommission nicht mehr gegeben werden; man wird voraussetzen dürfen, daß jeder Kandidat sich mit der bisherigen Entwicklung der Angelegenheit so weit bekannt gemacht hat, daß er genügend unterrichtet an die Entscheidung herantritt. Eine Wiederholung wochenlanger Erörterungen über Fragen der auswärtigen Politik, der Militärtechnik, der Finanzlage hat im gegenwärtigen Augenblick wenig Zweck. Mit der Deckungsfrage wird sich die nächste Herbstsession zu beschäftigen haben. In den weitesten Kreisen des Volkes und wohl auch der Abgeordneten wird der dringende Wunsch herrschen, die Militärfrage, die seit bald einem Jahr die Gemüther erregt, die Unsicherheit erhöht und uns vor dem Auslande bloßstellt, nicht abermals auf die lange Bank zu schieben.

Wahlbewegung.

Einen ganz ungewöhnlichen Zulauf hat gestern wieder Herr v. Egidy gehabt. — In letzter Stunde haben sich die Studenten, d. h. die „deutschen Studenten“, mit einem Wahlaufruf hervorgewagt, in welchem sie für den konservativ-antisemitischen Professor Adolph Wagner gegenüber dem Rektor der Berliner Universität Virchow eintreten.

*

Die „Hildesheimer Allg. Ztg.“ schreibt: „Wir werden ersucht, bekannt zu geben, daß der Leibarzt der in Kissingen weilenden Königin Marie von Hannover Herrn Amtsrath Sander-Himmelsthür autorisirt hat, nach seinem Ermessen bekannt zu geben, daß sich die Königin Marie vollständig mit ihrem Sohn, dem Herzog von Cumberland, in der zustimmenden Haltung zur deutschen Militär-Vorlage eins wisse. Zeugen für die Richtigkeit dieser Meldung sind die Herren Senator Jost und Bürgervorsteher Brehme aus Hildesheim.“

Deutsches Reich.

* **Die Franzosen und unser Wahlkampf.** Einige französische Blätter haben eigene Berichterstatter nach Deutschland geschickt, die alle vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit den Gegnern der Militär-Vorlage widmen. Besonders Sigl und die Sozialdemokraten sind ihre Leute. Der Berichterstatter des „Journal des Débats“ muß von einer sozialdemokratischen Versammlung zu Chemnitz gestehen: „Ich erwartete bleiche Elendsgesichter und schmutzige Jacken zu sehen. Ganz im Gegentheil, die Arbeiter waren sauber gekleidet, meist frisch rasirt; nichts in ihrem Aeußern deutet auf Noth. Diese sozialistische Versammlung gleicht ganz jeder anderen öffentlichen Versammlung, die ich in Berlin gesehen. Man würde sich bei einem Vortrag im Odeon (Paris) geglaubt haben, nur daß sie Alle fortwährend ihrem Bierseidel zusprachen.“ In einem früheren Briefe hatte der Berichterstatter gefunden, daß die altenburgischen Bauern sehr wohlhabend aussehen. Die wirthschaftlichen Zustände in Deutschland sind also doch besser, als man sich in Paris vorstellt.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Der Landeskommandirende Graf Grünne wurde gestern Früh, als er vom Morgenritt zurückkehrte, auf dem Fünfkirchener Platz von einem jungen Mann angefallen, der ihm einige Stöße von rückwärts versetzte. Der General zog den Säbel und versetzte dem Attentäter einen Hieb über den Kopf. Der Attentäter schlug wie wüthend um sich und verletzte zwei Sicherheitswachmänner. Man mußte den Attentäter gebunden in das Spital überführen, da es den Anschein hat, daß er tobsüchtig ist. Beim Attentäter wurde eine auf den Namen Stefan Swedenik, Hörer der czechischen medizinischen Fakultät, lautende Legitimations-Karte, ferner eine Recepisse über einen an das Corps-Kommando abgesendeten Brief, das Abendblatt der „Narodni Listy“ sowie ein Pfeffimeter gefunden.

* **Großbritannien.** Die Lokal-Regierungs-Verwaltung hat die sofortige Ergreifung strengster Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera in das Vereinigte Königreich angeordnet. Der übliche Sommerurlaub der Beamten der medizinischen Abtheilung wurde ausgesetzt, und ein großer Theil derselben wird in den Haupthäfen der Süd- und Ostsee-Küste permanent bis Ende September stationirt. Vielfach wird indeß Seitens der Hafenbehörden auch über das Ziel hinausgeschossen, und im Lokalamt laufen zahlreiche Klagen darüber ein, daß Kapitäne angehalten worden seien, Schiffstaue zu verbrennen, da dieselben unter die Kategorie Lumpen fielen. — Die britisch-südafrikanische Gesellschaft empfing ein Telegramm aus Kapstadt, nach welchem ihre neu erschlossene Goldmine reichen Ertrag verspricht. — Anläßlich der Hochzeit des Herzogs von York wird auch der russische Thronfolger, der bisher noch nicht in England gewesen ist, sicher erwartet.

* **Serbien.** Heute findet die feierliche Eröffnung der Skupschina durch den König mit einer Thronrede statt, worauf die Eidesablegung des Königs auf die Verfassung erfolgt.

* **Amerika.** Die ausländischen Ausstellungs-Kommissare wurden benachrichtigt, daß keine Güter in Chicago mehr angenommen werden können.

Aus Kunst und Leben.

* **Kurhaus.** Wir glauben hierdurch nochmals ganz besonders auf das morgen Freitag, Abend 7½ Uhr im großen Saale stattfindende große Erste-Konzert zum Besten der Pensionskasse des städtischen Kur-Orchesters unter solistischer Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Eva v. Wurmb und des ersten Konzertmeisters am Leipziger Gewandhause, Herrn Arno Hilf, die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken zu sollen. Die Pensionskasse ist erst in ihren Anfängen begriffen und bedarf noch bedeutender Kräftigung, um in den Stand zu kommen, dereinst ihren Zweck zu erfüllen und den Mitgliedern des trefflichen Kur-Orchesters die Zuversicht auf ein

sorgenfreies Alter zu geben. Wir wünschen deshalb umsomehr dem Konzert recht zahlreichen Besuch. — Arno Hilf, der Violin-Solist des Extra-Konzertes, trat im November vorigen Jahres zum ersten Male in Berlin auf. Die „Börsen-Zeitung" Nr. 557 vom 29. November 1892 berichtete hierüber: „Arno Hilf, der am Sonnabend in der Sing-Akademie zum ersten Mal in Berlin aufgetreten ist, hat sich in jeder Beziehung als ein Geiger ersten Ranges erwiesen, als einer jener wenigen Auserwählten, die, gleicher Weise Virtuosen und treffliche Musiker, durch die sprechende Energie ihres Temperaments auch da nachhaltig zu interessiren vermögen, wo die zu lösende Aufgabe vor dem Forum eines feineren Kunstgeschmackes auf einigen Widerspruch stößt. Die Technik Hilfs, und zwar die rein virtuose, ist über allen Zweifel erhaben; was wir an diesem Abend an Flageoletttönen, Doppelgriffen, Trillerketten, springendem Bogen, mehrstimmigem Spiel und all' dem Raffinement violinistischer Bravour zu hören bekamen, gelang nicht nur Alles, sondern — und das ist die Hauptsache! — trat auch zwang- und mühelos in die Erscheinung; dazu besitzt Hilf einen großen, vollen, markigen und kernigen Ton, der namentlich in pathetischen Stellen geradezu fascinirend wirkt. Was dem Künstler ganz speziell zu eigen und was wir seither in gleicher Vollendung nur bei Wilhelmj bewundert haben, das ist die Behandlung der G-Saite, die, ohne irgend einmal den schnarrenden Nebenklang unserer modernen Geigerlein aufzuweisen, in der berauschenden Fülle ihres Klanges nahezu an das Violincello gemahnt. Kurz, eine nicht nur blendende, sondern geradezu wohlthuende Individualität, für welche die großen Konzerte unseres Philharmonischen Orchesters gerade gut genug sind. Die Beifalls-Temperatur stieg im Verlauf des Abends vom Gefrier- bis zum Siedepunkt; mit hell auflodernem Enthusiasmus hat das Publikum die interessante Bekanntschaft entlassen."

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Juni.

= **Ein heißer Tag** das, die heutige Wahlschlacht, in der es der Entscheidung gilt, wer aus dem Ringen um die Stimmen der Reichstagswähler als Sieger hervorgeht. Der Himmel blaut so herrlich, und die Sonne sendet so gleichmüthig ihre sengenden Strahlen auf die erfrischungheischende Erde wie seit Wochen und Monden. Die Natur nimmt eben ihren Lauf, unbekümmert um der Menschheit Hasten und Drängen, Kampf und Streit. Das Thermometer zeigt seine vollen 23 Grad im Schatten, es thut mehr als seine Schuldigkeit. Ob die geplagten Wähler ihm dafür Dank wissen? Im Schweiße des Angesichts eilen sie nach den Wahllokalen, um ihr erstes staatsbürgerliches Recht zu vollziehen. Vor den Wahllokalen empfangen sie diensteifrige Vertreter der verschiedenen Parteien. Jeder überzeugungstreue Anhänger irgend einer der leider nur zu zahlreichen politischen Schattirungen nähert sich ihm, um ihm das heute so schwerwiegende Stückchen Papier, „Stimmzettel" genannt, in die Hand zu drücken. Klug, wie der deutsche Wähler sein soll, nimmt er die ihm dargebotenen Gaben entgegen, geht weiter, besieht sich seine Pappenheimer und — versenkt sie alle in der Tasche tiefsten Gründen. Sie sind gewogen und zu leicht befunden. Nur Einer findet Gnade vor seiner kritisch-politischen Seele. Sein Name ist ihm Gewähr, daß er das Wohl des Volkes, das Ansehen des Vaterlandes am besten zu fördern, am besten zu wahren weiß. Im Wahllokale drängt es sich bereits. Die Wahlvorstände haben alle Hände voll zu thun. Das Wahlgeschäft will trotzdem nicht so recht „flutschen". Die Durchsicht der Listen verursacht Schwierigkeiten und dadurch entsteht Aufenthalt. Endlich ist des Wählers Name entdeckt. Der Wahlvorsteher fordert den Zettel, der, sein säuberlich zusammengefalten, verschwiegen ist wie das Grab. Daumen und Zeigefinger des Wahl-Kommissars lassen prüfend das unscheinbare Votum in die Urne gleiten. Hier ruht das Schicksal der Parteien bis zum Abend. Unterdessen gesellen sich Hunderte und Aberhunderte der papiernen Truppen noch hinzu, die einen rechts, die andern links abschwenkend. Ein Theil bleibt in der Mitte, im Centrum. Wer wird siegen? Mit dem Glockenschlag 6 erreicht das Wahlturnier sein Ende. Der Wahlvorsteher verkündet feierlich den Schluß, die Säumigen werden nicht mehr zugelassen. Was mag von ihnen verschuldet sein? Ihr Gewissen giebt ihnen vielleicht hierauf die Antwort. Das Wahllokal ist umlagert. Die Zettelmänner vom Vormittag sind wiederum am Platze. Es gilt, das Wahlergebniß zu ermitteln und es mit Windeseile in das Standquartier der Partei zu befördern. Endlich ist das Resultat festgestellt. Nun hinaus, es der Welt zu verkünden. Die Sieger — und handle es sich auch um nur einen Wahlbezirk — sie frohlocken. Irgend ein Parteihaupt macht die Zusammenstellung. Nun sind alle 19 Bezirke gemeldet. Ein „Hurrah!" ertönt, die meisten Stimmen haben sich auf den Kandidaten vereinigt, dessen Anhänger hier versammelt sind. Der Kandidat ist natürlich nicht anwesend. Er hält sich bescheiden zurück, die Freude ist dann umso größer. Eine Deputation oder ein Telegramm zeigt ihm die günstigen Aussichten für den Gesammtverlauf der Wahlschlacht an. Befriedigung malt sich auf seinen Zügen, aber noch steht ja die Entscheidung im Lande aus. Also gemach!

= **Aus der Magistrats-Sitzung** vom 14. Juni. Auf ein Gesuch des Vereins für Feuerbestattung in Wiesbaden hat der Magistrat sich prinzipiell mit den Vorschlägen der Bau-Deputation dahin einverstanden erklärt, daß die oberirdische Beisetzung von Aschenresten auf Kaus- oder Reihengräbern unter der Bedingung gestatten sein wird, daß vorher die Zeichnungen für die Urne und dergl. und deren Befestigung und Aufstellung dem Magistrate zur Genehmigung vorzulegen sind und daß für jede Beisetzung eine noch näher festzusetzende Gebühr zu zahlen ist. Auch soll durch das Stadtbauamt ein Entwurf für eine kleinere bauliche Anlage zur Aufnahme von Urnen an einer Wegkreuzung des Friedhofs angefertigt und vorgelegt werden. Einstweilen ist die Bau-Deputation beauftragt worden, auf vorstehender Grundlage die Sache weiter zu prüfen und demnächst definitive Vorschläge zu machen. — Das von der Bau-Deputation aufgestellte Projekt, betr. die Abänderung des Fluchtlinienplans der Frankfurterstraße, ist vom Magistrate vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und der Ortspolizeibehörde mit der Maßgabe genehmigt worden, daß der bis jetzt von einem betheiligten Grundbesitzer erhobene Einspruch mit etwa weiter noch eingehenden Protesten dem Bezirksausschuß zur Entscheidung vorzulegen ist. Nach dem Abänderungsprojekte soll die Straße a. auf der Nordseite von der Westgrenze der Besitzung Frankfurterstraße Nr. 10 bis zur Langendeckstraße; b. auf der Südseite von der Rheinstraße bis gegenüber der Langendeckstraße, anstatt der bisher festgesetzten 5 Meter breiten Vorgärten, solche von 8 Meter Breite erhalten und zwar mit der Einschränkung, daß bestehende Gebäudetheile, welche über die neuprojektirte Baufluchtlinie hinausragen, selbst an Stelle dieser Baufluchtlinie treten und daß ferner das noch nicht errichtete Landhaus an der Ecke der Frankfurter- und Humboldtstraße nach den bereits danpolizeilich genehmigten Plänen errichtet werden darf, auch wenn erst nach dem 1. August 1893 mit den Bauarbeiten begonnen wird.

⊙ **Reichstagswahl.** Im Interesse der schnelleren Ueberbringung des Wahlresultats aus den umliegenden Ortschaften — besonders solcher ohne Telegraphen- oder Telephonverbindung — ist Seitens mehrerer Mitglieder des hiesigen Radfahr-Vereins beabsichtigt, heute Abend an circa 25 Wahlplätzen des hiesigen Wahlkreises nach 6 Uhr das Resultat zu erfragen, um dasselbe dann schnellstens in hiesige Stadt zu verbringen. Da allgemein die Wahlhandlungen um 6 Uhr geschlossen werden, die Stimmen-Auszählung wohl auch nicht mehr als eine Stunde beanspruncht, so werden die Herren, welche in dankenswerther Weise diesen Depeschendienst im öffentlichen Interesse zu übernehmen die Freundlichkeit hatten, zwischen 8½—9½ Uhr zur Auskunftsertheilung in dem Klublokal des „Wiesbadener Radfahr-Vereins", Restaurant Poths, Langgasse, anzutreffen sein, worauf wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

-o- **Sonntagsruhe.** Wie das „Tagblatt" vor Kurzem ausführlich mitgetheilt hat, haben die von dem Minister für Handel und Gewerbe veranlaßten Erhebungen über die von dem Gebot der Sonntagsruhe nach § 105c der Gewerbeordnung vorläufig erforderlich erscheinenden Ausnahmen keine ausreichende Uebersicht über die in Betracht kommenden Gewerbe, über das Maß der für sie erforderlichen Sonntagsarbeit und über die Bedingungen, von denen die Zulassung der Ausnahmen abhängig zu machen sein würde, gewährt. Der Minister hat deshalb neuerdings die Regierungspräsidenten mit wiederholten Ermittelungen beauftragt und ersucht, die Behörden und Gewerbegerichte zu hören. Infolge dieses Erlasses hat nun der Herr Regierungspräsident das hiesige Gewerbegericht zur gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordert, ob die in einer vom Minister mitgetheilten Uebersicht dargelegten Ausnahmen in Ausführung des § 105c Absatz 1 erforderlich und ausreichend sind. Als solche Gewerbe sind bezeichnet: 1) Kunst- und Handelsgärtnereien, 2) die Wasserversorgungsanstalten, 3) Konditorei, 4) Fleischerei, 5) das Barbier- und Friseurgewerbe, 6) Badeanstalten, 7) Buchdruckereien, 8) Photographische Anstalten. Ausnahmen sind auch mehrfach für die Molkereien, Eisbereitung und Mineralwasserfabrikation gewünscht worden. Um über die verlangte gutachtliche Aeußerung schleunig zu werden, sind sämmtliche Beisitzer des hiesigen Gewerbegerichts zu einer Plenarsitzung auf Dienstag, den 20. d. M., eingeladen.

+ **Stenographenfest.** Am nächsten Sonntag, 18. Juni, wird der Main-Rheingau-Verband Gabelsbergerscher Stenographen hier seinen 14. Verbandstag abhalten. Namens der Stadt Wiesbaden wird Herr Stadtrath Esch die Festversammlung begrüßen. Der Verband besteht aus den Vereinen zu Aschaffenburg, Bensheim, Bockenheim, Darmstadt, Diez, Frankfurt a. M. (4 Vereine: Gesellschaft, Verein, Kluß für Kammerstenographie und Verein für stenographische Praxis), Fulda, Gr.-Auheim, Hanau, Heddernheim, Heppenheim, Höchst a. M., Miltenberg, Pfungstadt, Offenbach und Wiesbaden. Der Verbandstag wird von allen diesen Vereinen zahlreich beschickt werden. Das Programm ist, wie folgt, festgesetzt: Vormittags bis 10 Uhr: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof; Frühschoppen im Rathskeller. Vormittags 10½ Uhr: Verbands-Wettschreiben (in 3 Abtheilungen, in der Geschwindigkeit von 100, 130 und 170 Silben) im „Kasino", Friedrichstraße. Vormittags 11½ Uhr: Akademische Feier im großen Kasinosaale: a. Begrüßung; b. Festvortrag des Kaiserlichen Reichstagsstenographen Herrn Dr. Weiß aus Berlin über: „Die Bedeutung der Stenographie für die geistige und insonderheit politische Entwickelung der modernen Zeit." Nachmittags 1½ Uhr: Fahrt mit der Dampfstraßenbahn nach dem Neroberg. Nachmittags 2 Uhr: Festessen mit Musik im Neroberg-Saale; Nachmittags 4—6 Uhr: Militärkonzert auf dem Neroberg, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Hessisches No. 80). Abends 6—8 Uhr: Geselliges Beisammensein im Garten des Hotels „Nonnenhof". Abends 8—10 Uhr: Besuch des Konzerts der Kurkapelle im Kurgarten. Zu dem Festvortrage des Herrn Reichstagsstenographen Dr. Weiß im Kasinosaale ist der Zutritt für Jedermann frei. Auch Damen sind willkommen.

= **Johannisfeier der Buchdrucker.** Uraltem löblichen Brauche folgend, schaaren sich alljährlich in der ganzen, von seiner mächtigen Erfindung beglückten Welt um den Johannistag die Jünger Gutenbergs zusammen, um ihres Altmeisters in pietätvoller Verehrung und Anerkennung zu gedenken. Zu diesem Zwecke haben auch die hiesigen Buchdrucker für kommenden Sonntag, den 18. Juni (von Nachmittags 3½ Uhr an), auf dem herrlichen „Bierstadter Felsenkeller" eine zwar bescheidene, aber würdige Feier arrangirt. Dieselbe besteht aus Vokal- und Instrumental-Konzert, Festrede, Kinderspielen und Tanz. Außer einer Musikkapelle hat sich der Gesangverein „Wiesbadener Männer-Klub" bereitwilligst in den Dienst der Sache gestellt und es wird somit nach verschiedenen Richtungen hin den Festtheilnehmern angenehme Unterhaltung gesichert sein. Da zu der Feier alle hiesigen Buchdrucker und die Angehörigen der anderen graphischen Gewerbe Einladungen erhalten haben und auch von der Wiege der Kunst — dem goldenen Mainz — eine große Anzahl Kunstjünger erscheinen wird, dürfte sich in dem schönen schattigen Garten und dem Saale des „Bierstadter Felsenkeller" am kommenden Sonntag ein überaus munteres und doch der Würde des Tages entsprechendes Leben entfalten; wünschen auch wir dieser seltenen, sinnigen Feier das beste Gelingen!

= **Auszeichnung.** Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Georg Bibesco, welche alljährlich unsere Stadt besucht, hat die Pariser Ausstellung „Les Arts do la femme" mit kunstgewerblichen Arbeiten beschickt und wurde für die Ausführung der altdeutschen Wiege, die jüngst im Schaufenster der Victorschen Kunstanstalt ausgestellt war, durch die Verleihung einer Medaille ausgezeichnet. Die Fürstin hat die kunstgewerblichen Techniken in der Victorschen Schule erlernt.

= **Erlappt.** Heute Morgen 4 Uhr wurde am Idsteinerweg in der „Villa Rühl" von dem Feldhüter Merkelbach ein Zimmerdieb auf der That ertappt und festgenommen.

-o- **Besitzwechsel.** Herr Rentner Hermann Dürfelen hat sein Haus Verdenstraße 20 an Herrn Architekt Klemm in Frankfurt a. M. verkauft.

= **Die Vacanzen-Liste für Militär-Anwärter No. 24** ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

-r- **Vom Taunus,** 12. Juni. Wenn man eben durch unsere Felder geht, bekommt man sofort den tiefen Eindruck, daß unsere diesjährige Ernte nur eine geringe werden wird. Am besten stehen noch Korn und Weizen. Diese beiden Getreidearten berechtigten in diesem Frühjahr zu den größten Hoffnungen; wäre nur einigermaßen günstiges Wetter in diesem Jahre eingetroffen, so hätten sich diese Hoffnungen auch erfüllt. Immerhin werden Korn und Weizen in vielen Gegenden des Taunus eine gute Mittelernte liefern. In Gegenden aber, wo der Untergrund der Acker aus Schieferboden besteht, z. B. in einem Theile des früheren Amtes Wehen, sieht das Wintergetreide sehr schlecht. Hier werden diese Getreidearten früh reif werden und nur einen bescheidenen Stroh- und Körnerertrag liefern. Hafer und Gerste stehen in den verschiedenen Gegenden des Taunus auch verschieden. In manchen Gemarkungen wurde der Hafer untergeackert, in anderen wurde er früh gesäet. Wo dies geschehen ist, steht dieses Sommergetreide noch gut und würde bei einigermaßen feuchter Witterung eine reiche Ernte bringen. Der Hafer aber, der spät gesäet wurde, ist nur theilweise aufgegangen und steht sehr schlecht. Derselbe wird unter allen Umständen nur eine geringe Ernte liefern. Aehnlich verhält es sich mit der Gerste. Die Landleute, die diese Fruchtgattung früh gesäet haben, werden auch von derselben eine reichere Ernte zu erwarten haben als diejenigen, die diese Frucht später gesäet haben. Ueberhaupt müssen sich unsere Landleute immer mehr die Regel zur Richtschnur nehmen, daß sie sämmtliche Fruchtgattungen recht früh säen. Das wichtigste Nahrungsmittel der Bewohner vieler Gegenden des Taunus ist die Kartoffel. Diese steht auch ganz verschieden. Am besten stehen noch „Kudum von Heiger"; andere Sorten, wie „Richters Imperator", „Magnum bonum" u. A., sind in diesem Jahre infolge der trockenen Witterung gar nicht aufgegangen. Die nicht aufgegangenen Kartoffeln hatten schon angefangen zu wachsen und Früchte angesetzt, als sie abstarben. Manche Landleute haben die Kartoffeln auf ganzen Aeckern, die im Frühjahr mit diesem Knollengewächs bepflanzt worden waren, ausackern müssen und mit andern Gewächsen bepflanzt. Der dadurch entstandene Schaden ist oft ganz bedeutend. Eben ist die Zeit, wo in sonstigen Jahren im Felde Kohlraben, Dickwurz und die gewöhn-

Nachdruck verboten.

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

—, 13. Juni.

In Berlin sind die politischen Leidenschaften mindestens ebenso stark entwickelt wie in der Provinz und schlagen gegenwärtig hier dieselben erregten Wellen wie dort, aber sie vermögen sich hier weniger an die Oberfläche des öffentlichen Lebens und Treibens zu drängen und lassen glücklicher Weise auch andere Interessen zu Worte kommen als die oft sehr phrasenhaften Ausdrücke der Wahlprogramme und Wahlreden. Augenblicklich steht hier die Kunst im Vordergrunde und giebt statt der Streitigkeiten um diesen oder jenen Kandidaten zu manchen gesellschaftlichen und kunstkritischen Auseinandersetzungen Veranlassung, denn die „alte" und die „neue" Kunst platzen in unserer Großen Akademischen Kunstausstellung ziemlich unvermittelt und heftig aufeinander und lassen, besonders auf Seiten der Kunstjünger und der ihnen nahestehenden Kreise, manchen hoffnungsfrohen Kampfruf erschallen. Im Allgemeinen überragt die diesmalige Ausstellung ihre letzten Vorgängerinnen sowohl an innerem Gehalt wie auch hinsichtlich der Betheiligung, speziell Seitens ausländischer Künstler, ganz bedeutend, was freilich nicht allzu viel sagen will, denn jene letzten Ausstellungen boten an Langweiligkeit und schlimmer Durchschnittswaare das Menschenmöglichste und zeigten uns in erschreckendem Grade, wie schlimm es um den jungen Nachwuchs der Berliner Künstlerschaft — lies: Kunst-Akademie — bestellt ist. Hierin ist diesmal ein Fortschritt zu beobachten, aber wahrlich, unsere Akademie- kann nichts dafür, denn ihr Lehrplan wie die hauptsächlichste Zusammensetzung ihres Lehrpersonals geben die beste Gewähr, daß dort, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die platte Talentlosigkeit und kunstunsinniges Streberthum großgezogen werden. Und es wird kaum eine Aenderung geschehen, ehe sich hier nicht eine ganz durchgreifende Umwandlung vollzogen, zu welcher, solange nicht manche Dinge verschwunden, Dinge, die man am liebsten nicht öffentlich berührt, vorläufig keine Aussicht ist.

Damit wollen wir nicht sagen, daß wir etwa die „neue" Kunst mit vollen Segeln einziehen sehen möchten in die traditionsgeheiligten Hallen jenes massigen Gebäudes, das einst den Pferden Friedrich Wilhelm I. zum Aufenthalt gedient, nein, nur mehr Frische, mehr Selbständigkeit, mehr Lebenswahrheit als Lebenslüge! Und wenn ein Verdienst jene neue und neueste Kunstrichtung beanspruchen darf, so ist es das, daß sie manchem unserer begabteren Künstler die Augen geöffnet und ihn sehen gelehrt hat die Wirklichkeit, die Natur, nicht wie sie die Modelle und Papptafeln der Kunst-Akademie darstellen, sondern wie sie in unerschöpflicher Fülle außerhalb jener düsteren Mauern jeder neue Tag aufs Neue fördert. Die landschaftlichen Schilderungen nehmen denn auch unter den Werken der sogenannten „Secessionisten" unserer Ausstellung den ersten Rang ein, wir finden unter ihnen viele vorzügliche, mit ernster Kraft und feinstem Verständniß ausgeführte Einzelleistungen, die uns die Geheimnisse der Natur in meisterhafter Weise entschleiern; ihnen gegenüber stehen aber auch so viele absurde und seltsame Machwerke, Leinwandbemalungen, die Bilder sein wollen und sollen, daß man sich nur immer wieder fragen kann, ob höchste Naiveität oder höchste — — Unverfrorenheit diese „Farben-Symphonieen" in Grün, Roth, Blau, Gelb hervorgebracht hat, und was sich denn der „Künstler" eigentlich dabei dachte, als er derartige, bald gänzlich verzeichnete, bald vollständig karikirte oder den deutschen Meistern des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts nachempfundene menschliche Gestalten hinpinselte, keinerlei Rücksicht auf malerische Technik, auf anatomische Studien, auf Lichtwirkungen nehmend.

An sogenannten „Paradestücken" ist die Ausstellung diesmal arm; die „großen Namen" fehlen fast gänzlich, wenn wir von Fritz Werner absehen, der uns weit lieber ist als ein Dutzend jener Tagesgötzen und dessen zwei vornehme, so wahr und lebenswarm empfundene Bildchen zeitmal mehr Tiefe und echtes Können enthalten als sämmtliche vielgenannten Dekorationsstücke seines adligen gleichnamigen Kollegen. Wir hatten aber schon weiter oben betont, daß einzelne jüngere Berliner Künstler ganz hervorragend vertreten sind und uns das Fehlen der Ausstellungsgrößen gern vergessen lassen; durch angestrengtestes Selbstbilden, durch aufmerksames Verfolgen fremder Kunstströmungen, selbstverständlich nicht zuletzt durch eigenste reiche Begabung haben sie ihre Gefährten schnell überflügelt und repräsentiren auf das Erfreulichste die neuere Berliner Kunst. Da müssen in erster Linie die von Max Koner und Hans Fechner gemalten Portraits genannt werden, die von schärfster Individualisirung, von glücklichster Auffassung und Darstellung sind und in einem nicht genug anzuerkennenden Gegensatz zu der üblichen Berliner Bildnißmalerei — „bitte recht freundlich!" — stehen. Den Beiden schließt sich zu unserer Ueberraschung Robert Warthmüller an, der aus Paris, wo er sich längere Zeit zu eingehendem Studium aufgehalten, das lebensgroße Bildniß einer jungen Dame sandte, das höchsten künstlerischen Ernst mit erstaunlichem französischen Chic verbindet und seinen Maler mit einem Schlage an die Seite unserer ersten Portraitisten stellt. Von den jüngeren Berliner Landschaftlern ist W. Leistikow zu nennen, der sich nur zu hüten hat, daß er sein schönes Talent nicht zu sehr in den Frohndienst der Pleinairisten stellt. Unter den Orientmalern ragt Max Rabes hervor, welcher gleich trefflich den Zauber südlicher Landschaften

lichen Gemüsepflanzen gesetzt wurden. In diesem Jahre sind die jungen Pflanzen der hier genannten Gewächse auch sehr rar und theuer. Einzelne Landleute haben in Mainz die jungen Dickwurzpflanzen gekauft und für das Stück 1 Pf. bezahlt. Nur bei feuchter Witterung werden diese Pflanzen eine reiche Ernte bringen. Daß die verschiedenen Kleearten in diesem Jahr einen sehr geringen Ertrag bringen, habe ich schon früher berichtet. Um nun den immer größer werdenden Futtermangel besser bewältigen zu können, haben die Landleute die Aecker, auf denen das Korn abgefüttert wurde, oder auf denen die Kartoffeln ausgeackert wurden, mit allerhand Futterkräutern, als Mais, Wicken 2c., bepflanzt. Aepfel und Zwetschen giebt es, wenn nicht die Ungunst der Witterung auch das Wachsthum dieser Obstsorten hindert, in diesem Jahr viel. Im Ganzen genommen wird das Jahr 1893 ein solches werden, welches dem Landmann großen Schaden bringen wird, da er wenig ernten und nur Weniges verkaufen kann. Seine Ausgaben aber bleiben dieselben; so wird er genöthigt sein, dieses Jahr mit einem — je nach den Verhältnissen großen oder kleinen — Defizit abschließen zu müssen.

-r- **Idstein**, 14. Juni. Der hiesige Stadtrath hat mit Zustimmung des Bürger-Ausschusses und mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses zu Wiesbaden beschlossen, auch in diesem Jahre 100 Prozent Gemeindesteuer zu heben und zu dieser Steuer auch die Personen heranzuziehen, welche nur ein Einkommen von 420—900 Mk. haben. — An dem am nächsten Sonntag hier stattfindenden 8. Jahresfeste der „Evangelischen Kirchengesangvereine für den Regierungsbezirk Wiesbaden" werden sich die Kirchengesangvereine von Wiesbaden, Sonnenberg, Biebrich, Limburg und Nassau betheiligen, im Ganzen etwa 300 Sänger und Sängerinnen. — Am vorigen Sonntag wurde die neue Turnhalle dahier eingeweiht. Das Fest verlief unter zahlreicher Betheiligung in schöner Weise. Das stattliche Gebäude hat allen Besuchern sehr gefallen; es ist zur Abhaltung von Festlichkeiten sehr geeignet.

* **Rüdesheim**, 14. Juni. Herr Johann Müller, Gastwirth in der Drosselgasse, weithin bekannt unter dem Namen „Drosselmüller", ist infolge einer Herzlähmung im 78. Lebensjahre plötzlich aus diesem Leben geschieden. Dem Verstorbenen wurde im Jahre 1883 bei Gelegenheit der Einweihung des National-Denkmals die hohe Ehre zu Theil, unserem Heldenkaiser Wilhelm I. in der von den Küfern in Form eines mächtigen Weinfasses errichteten Ehrenpforte den Ehrentrunk persenden Rüdesheimer Weines zu kredenzen.

+ **Hochheim a. M.**, 15. Juni. Sonntag, den 18., und Montag, den 19. Juni, feiert die hiesige Soldaten-Kameradschaft das Fest der Fahnenweihe. Am Sonntag Nachmittag um halb 3 Uhr setzt sich der Festzug in Bewegung.

= **Wicker**, 15. Juni. Die vom 13. Bezirksverein auf Sonntag, den 18. d. M., anberaumte landwirthschaftliche Versammlung ist mit Rücksicht auf die gleichzeitig in dem benachbarten Hochheim stattfindende Fahnenweihe des dortigen Militär-Vereins auf Sonntag, den 2. k. M., verlegt worden.

Höchst a. M., 14. Juni. Eine schöne Feier fand am Samstag Abend in dem nahen Sulzbach, Station der Höchst-Sodener Eisenbahn, statt, nämlich die Enthüllung des von Herrn Dr. phil. Volger, genannt Senckenberg, auf Marie Sonnenblick daselbst dem hochverdienstvollen Sohne Sulzbachs Dr. med. Ph. J. Cretzschmar, dem Ueberder der Naturforscher-Gesellschaft und des Museums zu Frankfurt a. M. (1817), gewidmeten Ehrendenkmals. Die Enthüllung erfolgte am Vorabend des 107. Geburtstages Cretzschmars; die Eingeladenen gruppirten sich, als es zu dunkeln anfing, innerhalb des Gartens am Volgerschen Hause um das noch unenthüllte Denkmal, und es kam ein von sämmtlichen Vereinen Sulzbachs gebildeter Lampionzug mit Musik an der Spitze anmarschirt, welcher das Standbild von der Straße aus umstellte. Nach Vortrag des Liedes vom deutschen Vaterland betrieg Herr Dr. Volger die Tribüne; er schilderte den Lebenslauf Cretzschmars, welcher noch zur französischen Zeit in Sulzbach als Sohn des damaligen evangelischen Pfarrers geboren wurde, aber seine Studien in Deutschland machte, bis er in Frankfurt a. M. als Arzt sich niederließ; seine Verdienste um die Naturforschung und speciell für Frankfurt seien mit goldenen Lettern im Museum daselbst eingetragen. Die Rede schloß mit einem Hoch auf das Gedächtniß Cretzschmars, wobei die Hülle der auf einem hohen steinernen Piedestal stehenden marmornen Büste fiel, während unter Böllerschüssen bengalische Flammen aufloderten. Herr Professor Blum, Direktor des Frankfurter Senckenbergschen Instituts, war mit einer Deputation erschienen und legte einen Lorbeerkranz mit Schleife am Denkmal nieder, schilderte gleichfalls die Verdienste des Gefeierten und ließ das deutsche Vaterland hochleben. Herr Direktor Schäffner von Soden dankte Namens der Gäste für die ihnen gewordene Einladung, sprach auch Herrn Dr. Volger Anerkennung dafür aus, daß er in uneigennütziger Weise dieses schöne Denkmal gestiftet, und brachte ein Hoch auf den Stifter des Denkmals aus. Mit einem Lied schloß die Feier, und unter den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz" zog die Musikkapelle am Denkmal vorbei nach Hause. — Wir machen darauf aufmerksam, daß das Denkmal ganz in der Nähe des Bahnhofs Sulzbach steht und bei der Vorüberfahrt leicht zu sehen ist.

* **Frankfurt a. M.**, 14. Juni. Hiesige Blätter schreiben: Was ein panischer Schrecken ist, das konnte man heute in der Liebfrauenschule bemerken. Eines der Kinder glaubte beim Beginn des Schulunterrichts ein Gespenst zu erblicken, und unter dem Rufe: „Das Gespenst, das Gespenst! In der Uhlandschule ist es auch schon gewesen!" stürmten nun zunächst die Mädchen der betreffenden Klasse und bald auch die der übrigen Klassen weinend und zitternd ins Freie, die meisten in den Schulhof, ein Theil noch weiter auf die Straße. Der Lärm und das Jammern lockte aus der ganzen Nachbarschaft die Leute aus Fenster, und man glaubte anfänglich, es brenne in der Schule. Die Ermahnungen und Beschwichtigungen der Lehrer blieben fruchtlos, die Kinder wollten nicht wieder in das Schulhaus zurück. Erst als ein Schutzmann herbeikam und auf die Mittheilung, um was es sich handle, dem Gespenste zu Leibe gehen zu wollen erklärte, beruhigten sich die erregten Mädchengemüther. Als der Schutzmann auf das Haus zuschritt, folgten ihm erst einzelne, dann ganze Trupps, und schließlich war die erschreckene Schaar wieder in ihren Klassenzimmern untergebracht, sodaß der Unterricht beginnen konnte. Von dem Gespenst fand man natürlich keine Spur; der ganze Auftritt war nichts als eine Folge des panischen Schreckens, den ein besonderssängstlich veranlagtes Kind infolge einer momentanen Sinnestäuschung durch seine Hülferufe veranlaßt hatte.

* **Mainz**, 14. Juni. Die sechs Unholde, die an dem Verbrechen auf der Jugelheimer Aue betheiligt waren, sind alle ermittelt. Das mißhandelte Mädchen ist eine Kleidermacherin aus Wiesbaden, der Bräutigam Kaufmann daselbst.

Gerichtssaal.

* **Frankfurt**, 14. Juni. Der Buchdruckereibesitzer und Herausgeber des „Lokal-Anzeigers", Adolph Kruthofer, ist Vorstand des „Uniformirten Landwehr-Vereins" und hat nach dem Statut, das von der Polizei bestätigt worden ist, das Recht, den Titel „Hauptmann" zu führen. Er hat in drei verschiedenen Zuschriften an das Präsidium im letzten Winter sich „Hauptmann" unterschrieben, ohne den vorschriftsmäßigen Zusatz: „des Uniformirten Landwehr-Vereins". Die Polizeibehörde warnte im ersten Fall den Schreiber, der darauf erwiderte: in dieser Façon sei die Unterschrift ganz berechtigt in Uebereinstimmung mit dem Vereinsstatut. Die Polizeibehörde ertheilte ihre Antwort in der Gestalt eines Strafmandats. Gegen diese Auffassung legt er durch seinen Einwand Protest ein; und sowohl der Amtsanwalt, als auch der Gerichtshof geben ihm Recht. Der Ankläger beantragt Freisprechung, und der Gerichtshof entspricht dem Antrag. Der Titel „Hauptmann" bezeichne nicht an sich einen Offizier der Armee, sondern könne sehr wohl auch für eine Umschreibung der Bezeichnung „Vorsteher" oder „Vorsitzender" gelten.

Kleine Chronik.

Bäderfrequenz. Wiesbaden 35,585, Baden-Baden 18,961, Ems 4918, Homburg 1828, Kreuznach 1581, Nauheim 2782, Schwalbach 941, Soden i. T. 695, Weilbach 24, Ostende 1922.

In Trier geriethen zwei Brüder bei der Theilung des Nachlasses ihrer Mutter, die gestern beerdigt worden war, um ein Zwetschenmarktstück in Streit. Beide griffen zu den Messern und brachten sich mehrere Wunden bei. Der eine erhielt einen tödtlichen Stich in die Lunge. Der Thäter ist verhaftet.

Durch das Ueberfahren einer mit Dynamit gefüllten Konservebüchse entstand in New-York eine fürchterliche Explosion. Der Kutscher des betreffenden Wagens wurde getödtet, die Pferde schwer verletzt und der Wagen vollständig zertrümmert. Die Fenster der anliegenden Häuser gingen in Scherben.

Aus San Francisco, 14. Juni, wird gemeldet: In der Nähe von Bisalia fand ein verzweifelter Kampf zwischen Eisenbahnräubern und Polizisten statt. Ein Räuber wurde erschossen, die anderen flüchteten.

Das norwegische Wikingschiff ist wohlbehalten in New-London (Connecticut) eingetroffen und enthusiastisch begrüßt worden. Das Fahrzeug befindet sich in ausgezeichnetem Zustande; an Bord ist Alles wohl.

Vermischtes.

* **Die Laufbahn einer jungen Tigerin.** Im „Allahabad Pioneer" schreibt ein Mitarbeiter „über menschenfressende" Tiger und schildert dabei in lebhaftesten Farben die Laufbahn einer jungen Tigerin, die während nur neun Monaten mehrere Dutzend Menschen tödtete, die Bevölkerung ganzer Dörfer vertrieb und alle Arbeit in dem größeren Theil eines umfangreichen Walddistrikts unmöglich machte — dies Alles, trotzdem die größten Anstrengungen, sie zu erlegen, gemacht und 500 Rupien auf ihren Kopf gesetzt wurden. Sie begann ihre „Thätigkeit" im Juli mit der Tödtung zweier Weiber in der Nähe eines Walddorfes und hatte bis Ende Dezember bereits 30 Personen umgebracht, indem sie mit jedem frischen Mord frecher und verschlagener wurde. Ihr Standquartier hatte sie in den Hügeln am Fuße des Himalayas, von wo aus sie einen 25 Meilen langen und 3—4 Meilen breiten Raum durchstreifte. Die Terrainbeschaffenheit war so, daß man weder ihren Spuren für eine längere Strecke folgen, noch sie durch Elephanten aufschrecken konnte. Sie berührte keinen angebundenen Büffel und kehrte, wenn einmal aufgescheucht, niemals zu ihrem Opfer zurück. Das Thier wurde zuletzt so frech, daß es am hellen Tag Männer und Frauen, die auf den terrassenförmigen Feldern arbeiteten, davontrug; es deßhalb sie dabei von oben und sprang mit einem plötzlichen Satz auf sie. Die Angst vor der Bluttger der Bestie verbreitete sich über die ganze Gegend; viele Dorfbewohner verließen ihre Häuser, und oft hielt sie ganze Dörfer im Belagerungszustand. Als die Arbeit im Wald begann, lernte die Tigerin schnell dem Ton der Axt folgen und erlegte zahlreiche Opfer. Ihr Angriff war dabei so plötzlich, daß er jede Möglichkeit des Entrinnens ausschloß, und ihr Tatzenschlag so tödtlich, daß er selbst einen Hülferschrei unmöglich machte. Das Opfer war todt und weggeschleppt, bevor seine Gefährten wußten, was vorgefallen. Alle Mittel, Gift, Fallen, selbst Schüsse 2c. waren umsonst, und erst als verschiedene Compagnieen Soldaten nach der Gegend beordert wurden, gelang es, das schreckliche Thier zu tödten, das während Januar und Februar noch 15—20 weitere Opfer gefordert hatte. Es war ein junges Thier, ein Prachtexemplar seiner Art. — Ueber die „menschenfressenden Tiger" im Allgemeinen theilt der Schreiber aus seiner Erfahrung mit: „Die „Man-eaters", die ich gesehen habe, waren niemals alte oder schwächliche Thiere, die etwa aus Mangel an anderer Nahrung sich an Menschen gemacht hätten. Sie lebten in Gegenden, wo es Wild und Vieh im Ueberfluß gab; aber sie hatten ihre Furcht vor dem Menschen verloren und konnten so, auf ihre überlegene Stärke und Verschlagenheit vertrauend, ihren Hunger leicht befriedigen. Zugleich schienen sie wohl zu wissen, daß ein bewaffneter Mann gefährlich ist und daß sie sich doppelt vor Fallen zu hüten hätten. Es ist dies offenbare (in manchen Fällen geradezu an ein Nachdenken grenzende) Kenntniß des Menschen und seiner Gewohnheiten, die einen menschenfressenden Tiger so gefährlich macht."

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 15. Juni. Dem „Vorwärts" zufolge erfolgte die Verhaftung des sozialdemokratischen Reichstags-Kandidaten Kunert-Halle wegen Diebstahls anscheinend im Zusammenhang mit den bekannten Militärgerichts-Erkenntnissen. — Das „B. T." meldet aus London, dort verlaute, die russische Kaiserin werde nach Beendigung der Kopenhagener Festlichkeiten einige Wochen bei der Prinzessin von Wales in Sandringham zubringen.

Celle, 15. Juni. Gestern haben hier vier weitere Cholera-Todesfälle stattgefunden.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 15. Juni. Die Sozialdemokraten hielten gestern Abend etwa zwanzig Versammlungen ab. Die Lokale waren theilweise so überfüllt, daß sie polizeilich abgesperrt werden mußten. — Es verlautet, der Finanzminister Miquel sei entschieden gegen eine direkte Reichs-Einkommensteuer, dagegen unbedingt für die Reichs-Erbschaftssteuer. Die Preußische Regierung halte an dem Plane fest, die Letztere bald an Stelle der Erbschaftssteuer der einzelnen Bundesstaaten einzuführen.

Wien, 15. Juni. Den großen ungarischen Herbstmanövern wohnen außer dem deutschen Kaiser auch König Humbert, der russische Thronfolger und der Kronprinz von Dänemark als Gäste des österreichischen Kaisers bei.

Rom, 15. Juni. Der „Popolo Romano" tritt den Ausführungen des Generals Fabre über den Dreibund im „Echo de Paris" energisch entgegen und sagt betreffs der Lasten, die der Dreibund Italien auferlege: General Fabre würde lieber sehen, daß Italien eine andre Politik verfolge, welche ihm größere Lasten auferlege und weniger Sicherheit biete.

Telegraphenbureau Hirsch.

Berlin, 15. Juni. Amtlicher Nachweisung zufolge betrug die Einnahme aus Wechselsteuern im Deutschen Reiche in den beiden ersten Monaten des laufenden Etatsjahres 1,351,638 Mk. oder 36,229 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Der „National-Zeitung" zufolge wird in den Kreisen bisheriger Reichstagsmitglieder nicht angenommen, daß die Militär-Vorlage abermals einer Kommission überwiesen wird. Ein praktischer Erfolg sei davon nicht zu erwarten.

Nizza, 15. Juni. Der Befehlshaber des russischen Geschwaders, das nach Brest geht, miethete auf 8 Tage eine Villa in der Umgegend der Stadt. Man glaubt deshalb, daß das Geschwader auch Nizza besucht.

Paris, 15. Juni. Der Ausstand der Droschkenkutscher ist beinahe allgemein; gestern sind 10,000 Wagen nicht ausgefahren. Heute begiebt sich eine Delegation der Kutscher zur Kammer. Die Verhandlungen mit der Direktion der Gesellschaft dauern fort. — Déroulède bringt nächstens einen Antrag ein, welcher Kunstfeile für Vergehen bei Ausständen verlangt.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15 Juni, Nachmittags 12½ Uhr. Credit-Actien 282⅞, Disconto-Commandit-Antheile 185.70, Dresdener Bank 143.90, Darmstädter Bank 137.—, Berliner Handels-Gesellschaft 141.70, Portugiesen 22, Lombarden 39⅞, Gotthardbahn-Actien 158.70, Nordost 106.90, Union 73.60, Laurahütte-Actien 100.10, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 129.30, Bochumer 118.70, Harpener 120.50—30, Central 117.—, 6-prozentige Mexikaner 72.60. Tendenz: geschäftslos.

Berlin, 15. Juni. (Anfangs-Course.) Disconto-Commandit-Anheile 185.60, Russische Noten 216.50.

Wien, 15. Juni. (Vorbörse.) Oesterreich. Credit-Actien 310.25, Staatsbahn-Actien 307.87, Lombarden 105.25. Tendenz: still.

Wasserstands-Nachrichten.

△ **Mainz**, 15. Juni. Fahrpegel: Vormittags 1 m 44 cm gegen 1 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

---

wie das bunte Völkergewirr Aegyptens wiederzugeben versteht und jene Vorwürfe mit ebenso großer künstlerischer Gediegenheit wie persönlicher Hingebung erfaßt.

Sehen wir uns sonst in den Hauptsälen um, so bleibt uns manche Enttäuschung nicht erspart. Gleich im sogenannten Fürstensaale, in welchem stets dem Patriotismus huldigt wird, finden wir die Werke zweier sonst in ihrem Fach unbedingt bewährter Künstler, die absolut nicht halten, was man von ihren Meistern erwartet. Da ist zunächst das große Portrait der Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, von Hubert Herkomer gemalt, schwach und uncharakteristisch, langweilig im Ton und in der Wiedergabe, das ein Gegenstück in dem Kaiserbildniß Albert Kellers gefunden hat. Alles ist hier nur auf die Pose zugeschnitten, auf ein blendendes Aeußere, das die innere Gediegenheit verdecken soll; die ganze Haltung und Umgebung des in die weiße Garde du Corps-Uniform gehüllten Herrschers, die schwerseidenen weißen Vorhänge, der riesige Thronsessel, das Alles ist theatralisch, ohne künstlerischen Zweck. Mit heller Freude schweift der Blick zu dem in unmittelbarster Nähe befindlichen neuesten Bismarck-Portrait von Lembach hin; giebt uns Kellers Malerei nur Phrase und äußeren trügerischen Schein, ein ersichtliches Kokettiren mit allerhand glänzenden Nebendingen, so erhalten wir hier ein souveraines künstlerisches Können, ein geniales, gedankenreiches Bild, das uns in seiner ernsten, vornehmen Größe zur Bewunderung zwingt und auch als Kunstwerk noch in späten Tagen ein gewaltiges Stück der denkwürdigsten Zeitgeschichte verkörpern wird!

Wir hoffen noch bei anderer Gelegenheit auf die Ausstellung zurückkommen zu können, heute wollen wir die Schritte vom Glaspalast zu seiner neuesten Nachbarschaft lenken, und zwar zu der „Freien Berliner Kunst-Ausstellung", die ihr schützendes Obdach in der Hohenzollern-Gallerie gefunden. Man kennt die Anklagen, die von jenen Künstlern, deren Werke zurückgewiesen wurden, stets gegen die Jury erhoben werden; gelegentlich der Eröffnung der obigen Ausstellung fehlte es an ihnen selbstverständlich nicht, nur traten sie diesmal energischer und zahlreicher wie sonst auf und erhielten eine gewichtige Verstärkung durch den öffentlichen Protest Max Kleins und das tragische Hinscheiden Adolph v. Meckels, das, wenn es auch ursprünglich durch andere Vorkommnisse bedingt worden war, doch jedenfalls eine Beschleunigung durch die Kränkung, als welche der Künstler die Zurückweisung eines Gemäldes und die ungenügende Placirung der übrigen empfunden, erfahren hat. Daß bei einem so vielseitigen Unternehmen, wie es eine Kunstausstellung ist, Fehler und Mißgriffe vorkommen, ist nicht zu vermeiden; ebenso natürlich ist es, daß nicht alle Einwendungen angenommen und die acceptirten Bilder sämmtlich gute Plätze erhalten können; andererseits aber sind die Aufnahmebedingungen in Berlin sehr schwerfällig und veraltet, die dringend einer Umänderung bedürfen, und ferner sind in diesem Jahre besonders schwerwiegende Irrthümer und Schnitzer passirt, welche jene schroffe Opposition durchaus rechtfertigen. So dürfte man denn mit Recht auf jenen früher mehrfach angekündigten, aber nie verwirklichten, diesmal endlich ins Leben gerufenen „Salon der Refüsirten" gespannt sein, da man einen interessanten Vergleich zu ziehen und die „Unparteilichkeit" der Jury zu kontrolliren hoffte; das wäre möglich gewesen, wenn sich die Besseren der abgewiesenen Künstler an jener „freien Kunst-Ausstellung" betheiligt hätten, aber ihre überwiegende Mehrzahl hielt sich in falscher Scham zurück und überließ das Feld der Masse von verkannten Genies und Kunst-Dilettanten, noch mehr Dilettantinnen, welche diese Gelegenheit mit einem wahren Feuereifer ergriffen, um sich dem verehrlichen Publikum in ihrer ganzen unglaublichen Talentlosigkeit zu zeigen. Himmel, welch ein Farben-Durcheinander, welche Leinwand-Schimpfirungen, welche Schmierakeleien in Roth und Grün und Gelb! Aber so viel Mühe sich auch unsere deutschen Kunst-Stümper wie -Stümperinnen gegeben, das Unglaublichste zu leisten, sie mußten doch den nordischen Herren Munch und Strinsberg die Palme der Geschmacklosigkeit und Unfertigkeit überlassen. Hier muß der Kritiker die Feder ausspritzen und dem Psychiater seine Stelle einräumen.

Wurden wir mit dieser Ausstellung tüchtig genasführt, so sollten wir dafür durch eine andere Kunst, diejenige Maestro Verdis, entschädigt werden, was umso überraschender war, als die Nachrichten aus Wien über die dortige Aufführung des „Falstaff" in bedenklichem Gegensatz zu der überschwänglichen Aufnahme der Oper in Mailand gelautet hatten. Um es gleich zu sagen: Das Werk, vortrefflich durch die Mitglieder des Scala-Theaters aus Mailand dargestellt, hat in unserem Opernhause und vor einem gewählten Publikum einen unbestreitbar großen Erfolg erzielt. Die Oper entpuppte sich als eine ganz ausgezeichnete Leistung voll ebenso tiefen Gehalts wie prickelnd-graziöser, liebenswürdig-komischer Melodieen, die man nie dem ernsthaften Verdi, zumal dem Achtzigjährigen, zugetraut. Frische Gestaltungskraft und hohen Schwung weist jeder Akt auf, und die Musik charakterisirt auf das Glücklichste den spannenden und witzigen Text, der sich von dem derben Humor der Nicolaischen „Lustigen Weiber" fern hält, diesen aber in geschickter Zusammenraffung der Handlung in der Ausarbeitung der einzelnen Figuren bedeutend überträgt. Wir hoffen der Oper in deutschem Gewande bald wieder zu begegnen, sie wird dann ohne Frage ihren festen Platz in dem Spielplan unserer großen Bühnen einnehmen.

Paul Lindenberg.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 15. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

267. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Ouverture zu „Indra" . . . . . Flotow.
2. Liebeslied . . . . . Henselt.
3. Einzug der Götter in Walhall, Schlussscene aus „Rheingold" . . . . . Wagner.
4. Wiener Fresken, Walzer . . . . . Jos. Strauss.
5. Ouverture zu „Die weisse Dame" . . . . . Boieldieu.
6. Balletmusik aus „Die Camisarden" . . . . . Langert.
   Violine-Solo: Herr Concertmeister Nowak.
   Cello-Solo: Herr Eichhorn.
7. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten, Potpourri . . . . . Schlögel.
8. Die Jagd nach dem Glück, Concert-Galopp . Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

268. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

1. Wimberger Marsch . . . . . J. F. Wagner
2. Ouverture zu „Stradella" . . . . . Flotow.
3. Zwei spanische Tänze . . . . . Moszkowski.
4. Recitativ und Arie aus „Luisa di Montfort" . Bergson.
   Clarinetto-Solo: Herr Seidel.
5. Lenzblüthen, Walzer . . . . . Gungl.
6. Ouverture zu „Der Wasserträger" . . . . . Cherubini.
7. Gruss aus Herzliebchen, Concert-Polka für Cornet à pistons . . . . . W. Böhme.
   Herr Oskar Böhme.
8. Erinnerung an Lortzing, Fantasie . . . . . Rosenkranz.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 6. Juni: dem Taglöhner Anton Schwarz e. T., Marie. 9. Juni: dem Schreinergehülfen Andreas Schreiber e. S., Andreas August. 10. Juni: dem Taglöhner Wilhelm Rampott e. S., Heinrich August Wilhelm Adam.

Aufgeboten. Schlosser Friedrich Hermann Dette zu Halle a. d. Saale und Wilhelmine Marie Heckert hier. König l. Forstassessor Oskar August Heinrich Krause hier und Emma Becker hier, vorher zu South Norwark, Grafschaft Fairfield in Nordamerika. Posthilfsbote Franz Joseph Lang hier und Anna Schäfer hier.

Gestorben. 13. Juni: Hallenmeister Josef Weidmann, 65 J. 6 M. 7 T.; unverehel. Henriette Birck, ohne Gewerbe, 46 J. 2 M. 4 T.

Auszug aus auswärtigen Zeitungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Regierungsrath Heibo v. Bischoffshausen, Berlin. Herrn Gestütsdirector Paul Kieckebusch, Gnesen. Herrn Rittmeister a. D. von Osterroht, Strellentin. Herrn Regierungs-Referendar Grafen Felix v. Stosch, Liegnitz. Herrn Apotheker E. Sievers, Bockenem. Herrn Lieut. v. Brandenstein, Berlin. Herrn Landrath Baron Gerh. Schwertzell zu Willingshausen, Ziegenhain in Hessen. Herrn Oberlehrer Dr. Nordmann, Magdeburg. Herrn Landrath von Krosigk, Grona. — Eine Tochter: Herrn Königl. Oberförster Schäfer, Krausenhof bei Kl. Krug, Westpr. Herrn Rittmeister v. Foerster, Wogenab in Westpr. Herrn Gerichtsassessor Haagen, Berlin. Herrn Major Walter von Dieß, Kleinburg bei Breslau. Herrn Gerichtsassessor v. Mandelsloh, Opladen.

Verlobt. Fräulein Else Hirt mit Herrn Lieut. Hans Bando, Halberstadt. Fräulein Tekla v. Khaynach mit Herrn Forstassessor Dr. phil. Ernst Frhrn. v. d. Busche-Haddenhausen, Celle. Fräul. Katharine Thorbrogger mit Herrn Pfarrer Dr. Eugen Lessing, (Kopenhagen—Genua). Fräul. Annie Schweder mit Herrn Dr. med. Georg Bein, Berlin—Groß-Lichterfelde. Fräul. Gesse Bitharz mit Herrn Hauptmann Ewald von Lochow, Berlin. Fräulein Marie am Ende mit Herrn Lieut. Friedrich Georg v. d. Lippe, Wiesbaden. Fräul. Marie v. Below mit Herrn Dr. jur. v. Zitzewitz-Zitzewitz, Reddentin. Fräulein Helene Gutschow mit Herrn Prem.-Lieut. Gust. Stammer, Wannsee-Züterbog. Fräulein Edda v. Coler mit Herrn Hauptmann Frhrn. v. Stenglin, Berlin. Fräulein Frida v. Bodenhausen mit Herrn Prem.-Lieut. Erich Frhr. v. Bodenhausen, Burgkemnitz. Fräul. Martha Hercke mit Herrn Rittergutsbesitzer Hugo Graßmann, Stettin—Münsterberg. Fräul. Karol. Bergmann mit Herrn Dr. med. A. v. Pflugk, Hamburg—Dresden. Fräul. Anna Kluge mit Herrn Dr. med. Rudolph Reinhard, Essen—Oberhausen. Fräulein Ida Gablenz mit Herrn Dr. med. Felix v. Scheibner, Hamburg—Dresden. Fräul. Anna Herzog mit Herrn Reg.-Ref. Bruno Arnoldt, Königsberg.

Verehelicht. Herr Gerichtsassessor Dr. jur. Ernst Lindemann mit Fräul. Marie Lieber, Weyslar—Düsseldorf. Herr Hauptmann Wilhelm Hofeloff mit Fräul. Elisabeth Süßkind, München. Herr Prem.-Lieut. Hans Rogalla v. Bieberstein mit Fräul. Dolores Rogalla v. Bieberstein. Herr Baumeister Otto Berndt mit Fräul. Anna Generotzky, Bochum. Herr Pfarrer Friedr. Geißler mit Fräulein Anna Wolff, Höckendorf. Herr Pastor Ernst Bluth mit Fräul. Margarethe v. Bonin, Wulfslatze. Herr Hofprediger Scholz mit Fräul. v. Bassewitz, Gotha. Herr Prem.-Lieut. Willy Maltitz mit Fräul. Beate v. Schickfuß-Neudorf, Antwerpen. Herr Lieut. Gustav Frhr. v. Bodenhausen mit Luise Freiin v. Bodenhausen, Burgkemnitz. Herr Major Ernst v. Dassel mit Fräul. Fanny v. Alvensleben, Langendorf. Herr Hauptmann Adolf v. Carlowitz mit Fräulein Prisca v. Stieglitz, Dresden.

Gestorben. Herr Gymnasialdirector Prof. Lic. Dr. Alexander Kolbe, Treptow a. Rega. Herr Prem.-Lieut. a. D. Eugen Collas, Friedenau. Herr Pastor em. Elias Ferd. Kempe, Stralsund. Herr Amtsrichter Barthold v. Bassewitz, Güstrow. Herr Oberlandesgerichtsrath Berthold v. Adelebsen, Köln. Herr Gerichtsrath Richter, Zerbst. Herr Regierungs-Assessor a. D. Jac. Krieger, Lübeck. Herr Kgl. Forstmeister Ernst Zoch, Neunkirchen, Bez. Trier. Herr Landgerichtsdirector a. D. Geh. Justizrath August v. Reichmeister, Hannover. Herr Sanitätsrath Dr. Wiesemes, Solingen. Herr Ober-Amtmann Rud. Hacker, Görlitz. Herr Major a. D. Friedr. Weiß, Görlitz. Herr Amtsrath Emil v. Gansauge, Lebus. Herr Schiffskapitän William Scherff, Danzig.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Von allen Fremden besucht!

Caspar Führer's Riesen-Bazar (Inh.: J. F. Führer) im Neubau **Kirchgasse 34,** am Mauritiusplatz.

Erster und grösster Bazar Wiesbadens in **Galanterie- u. Spielwaaren, Portefeuille- u. Lederwaaren, Reiseartikeln, Reisekoffern, Reisekörben, Handkoffern u. -Taschen etc.,** Klappstühlen, Kinderstühlen, Kinderwagen etc. **Specialität:** Gelegenheitsgeschenke und Andenken an Wiesbaden mit Schrift oder Ansichten der Stadt. 5 Stück Cabinet-Photogr. von Wiesbaden nur 50 Pf., alle anderen Waaren entsprechend billig. 11212
Steter Eingang von **Neuheiten** in 50-Pf., 1-, 1.50-, 2- u. 3-Mark-Artikeln.

Reise- **Koffer, Reisekörbe, Handkoffer, Patenttaschen, Handtaschen, Umhängetaschen, Touristentaschen, Toilette-Necessaires, Wasch-Rollen, Reise-Spiegel, Reiseflaschen, Trinkbecher, Plaidriemen, Plaidrollen, Schirmhüllen etc. etc.** in allen Preislagen, nur vorzügliche Qualitäten, zu besonders billigen Preisen offerirt 9599
Caspar Führer's Riesen-Bazar (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34, am Mauritiusplatz.
Grösstes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren-Lager. Täglicher Eingang von Neuheiten.

Taunusblick, Hotel und Restaurant.

Schönster Ausflugspunkt Wiesbadens.
Mitten im Walde.
In unmittelbarer Nähe der Station Chausseehaus, Station der Lg.-Schwalbacher Bahn.
Möblirte Zimmer mit und ohne Pension.
Weine eign. Wachsthums. Diverse Biere.
Table d'hôte um 1 Uhr à Couvert Mk. 2.— 11949

Heute frisch eingetroffen: Lebendfrischer Schellfisch 25 Pf., Cablian 40 Pf., Schollen 30 Pf., Zander, Seezungen, Rothzungen, schöner rothfl. Salm, fft. Matjeshäringe à St. 10 Pf., allerfft. Matjeshäringe à St. 15 Pf., pa. neue Vollhäringe à St. 20 Pf., ger. Flundern, Makrelen, Bücklinge, Schellfische, Aale zu bill. Preisen. Dänische Fisch-Großhdl. von **Wilh. Weber,** Ellenbogeng. 16.

Portièren,

3½ Mtr. lang, mit 3 Seiten Fransen, pro Shawls 4 Mk., empfehlen 8605
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstraße 10.

Für Amateure — Photographen.
Photoglykon,
nie sauer werdend, bestes und sicherstes Klebemittel für Photographien, per Flasche 50 Pf. empfiehlt die **Photograph. Manufactur** von 12071
H. Kneipp, Goldgasse 9.

Lebendfrische feinste Schellfische per Pfd. von 25 Pf., **lebendfrischen fetten Cablian** von 40 Pf., **feinsten Hecht** von 45 Pf., **Schollen** von 35 Pf. an, in Eis verpackt, empfiehlt 12070
J. Kunz, Taunusstraße 39.

ff. Brindisi I ½ Fl. 70 Pf. o. Gl. Grabenstraße 9,
ff. Brindisi II ½ Fl. 50 Pf. o. Gl., im Dtzd. 45 Pf.,
ff. 1889er Cognac vieux 1.80 Mk., statt 2.50 Mk.,
ff. 1885er Cognac vieux 2.50 Mk., statt 3.50 Mk.,
ff. 1832er Cognac vieux 3.— Mk., statt 4.— Mk.,
ff. 1875er Cognac fine Ch. 3.50 Mk., statt 5.— Mk.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Umsetzen, unter Garantie für sauberes Setzen und rasches Heizen, der
Majolika- u. altdeutschen Porzellan-Oefen,
welche im letzten strengen Winter im Heizen ihren Zweck vollständig **verfehlt** haben, trotz Einzelbrand, Dauerbrand mit rückkehrender Flamme, und wie die Kunstausdrücke alle heißen, die das Publikum verblüffen, für den Fachmann aber Mutter ohne Werth sind.
Das Setzen des Porzellan-Ofens ist Vertrauenssache und muß durch **erfahrene** Ofensetzer ausgeführt werden, wenn im Winter der Erfolg beim Heizen ein guter sein soll.
Friedrich Reichmann,
Porzellan-Ofen-Geschäft und Lager,
17. Dotzheimerstraße 17.

Specialität

Spitzen- und Schmuckfedern-Wäscherei und Färberei bei prompter und billiger Bedienung. 10498
Frau Bierwirth, Schulberg 12, 2.

Feinste Süßrahm-Centrifugen-Butter versende in Postcolli zu Mk. 10.50 franco gegen Nachnahme.
Joh. Jak. Krauer,
Schwäb. Hall,
Württ. 11505

Fertige polirte u. lackirte Betten
in großer Auswahl billigst zu verkaufen. 11646
Georg Reinemer,
Möbel-Fabrik, Michelberg 22.

Briefmarken
für Sammlungen.
Große Auswahl garantirt ächter Briefmarken für Sammlungen, Karten, Couverte, Sätze und Albums. 11099
G. Gelli & R. Tani,
Langgasse 32.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben!
Wichtig für Hausfrauen!
Aus alten woll. und halbwollenen Sachen werden gediegene **haltbare Stoffe für Damen und Herren, Decken, Teppiche, Läufer, Portièren** ꝛc. angefertigt durch
Fr. Tugendheim, Cracau bei Magdeburg.
Annahmestelle und Musterlager in **Wiesbaden: A. Mollier, Hermannstraße 13.** 116
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Für Kellner.
Frack-Anzüge, hochfein, nach Maß gemacht, 40 Mk., schwarze Satin- und Buckskin-Hosen von 8 Mk. an, über 1000 Dessins feiner Anzug-Stoffe, Anzug 36—48 Mk. **J. Weyer,** Adelhaidstr. 71.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Hermann Rühl, Moritzstraße 28,
General-Agentur der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft Köln,
Unfall-, Reise- und Glas-Versicherung
zu festen Prämien wie mit Prämienrückgewähr.
Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: **Franz Mulot,** Bleichstraße 24. 4203

Mieth-Verträge
vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.
Bestellungen zur Entleerung der Latrinen-Gruben beliebe man bei Herrn **E. Stritter, Kirchgasse 33,** machen zu wollen, **wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt.** 442

Institut Ridder,
Friedrichstraße 20, 2.
Koch- u. Haushaltungsschule für junge Damen.
Um mehrfach laut gewordenen Wünschen Rechnung zu tragen, werde ich am 3. Juli einen vierwöchentlichen **Kursus für Einmachen von Früchten und Gemüsen** ꝛc. beginnen. 11945
Auskunft und Prospecte durch die Vorsteherin
Frl. **H. Ridder.**

Massage, Ein- und Abreibungen
für Herren und Damen (à Person 50 Pf.). Näh. Tagbl.-Verl. 11951

Gesucht sofort kräftiger gewandter Fahrstuhlfahrer mit besten Ref. Anmeld. Vormittags v. 10—12 Uhr Parkweg 3, 1. 12072

Schuhwaaren jeder Art, gut und billigst, empfiehlt Georg Hollingshaus, 2. Ellenbogengasse 2, nahe am Markt. 10432

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 274. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 15. Juni. 41. Jahrgang. 1893.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

Wie in seinem Wesen Rauheit und Freundlichkeit, Schroffheit und Güte eigenthümlich vermischt erschienen, so gingen auch in seinen Ansichten die widerspruchsvollsten Ueberzeugungen unvermittelt in einander über; während die Gäste bei einem Obersten eine mindestens sehr reservirte Stellung zu allen politischen Fragen erwartet hatten, gab sich in seinen rückhaltlosen Aeußerungen ein Radikalismus kund, der selbst den an eine beinahe cynische Offenheit der Sprache in seinen Schriften und Pamphleten gewöhnten Lennox verstummen machte; daneben aber huldigte der Oberst in vielen anderen Punkten, namentlich in allen Handels- und industriellen Fragen, in allen auf Maschinenwesen, Fabriken, Verkehr u. s. w. bezüglichen Dingen, einer dem Zeitbewußtsein so sehr entgegengesetzten Ueberzeugung, daß es den beiden Reisenden sehr schwer wurde, sich in seinen Gedankengang hineinzuversetzen. Dazu war seine Sprache kühn und markig, seine Beweisführung eine originelle und überraschende und sogar der in allen Sätteln gerechte Lennox vermochte nur sehr schwer gegen ihn aufzukommen.

Als das nicht durch Mannigfaltigkeit der Gerichte, aber durch tadellose Zubereitung ausgezeichnete Essen abgerdumt war, blieb man noch beim Weine sitzen, da Lennox erklärte, daß er sich vollkommen wohl befinde und der Ruhe nicht bedürfe.

Meulengracht hatte an eine Aeußerung von Lennox über ein Mitglied des englischen Königshauses eine zustimmende und erweiternde Bemerkung angeknüpft, die Elthorpe ein wenig kühn fand; er sagte:

„Von meinem radikalen Freunde Lennox bin ich Derartiges gewöhnt, aber nie hätte ich angenommen, daß er bei Ihnen gleichen Ansichten begegnen könne!"

„Und warum nicht?" fragte Meulengracht lächelnd. „Die Nichtigkeit Dessen, was Ihr Freund sagte, ist unbestreitbar, also sehe ich nicht ein, weshalb gerade ich meine Zustimmung verweigern sollte."

„Verzeihen Sie!" bemerkte Elthorpe, „ich habe sonst gerade in Beziehung auf fürstliche Personen verwandter Häuser bei den Offizieren Ihres Landes große Zurückhaltung bemerkt!"

Der Oberst lachte. „Also das ist es? Nun, da bin ich Ihnen doch einige Aufklärung schuldig. Ich habe meinen Offiziersrang nicht in einer der deutschen Armeen bekleidet, sondern im niederländischen Kolonialheere erworben. Ich habe aber, wenn Disziplin und militärische Unterordnung besondere Tugenden des Soldaten sind, kaum das Zeug zu einem solchen. Ich würde selbst in eine Republik schlecht passen, denn ich habe nicht einmal vor dem süßen Pöbel Respekt, der in Frankreich regiert, und beuge mich eigentlich vor Nichts in der Welt, als vor der höheren Intelligenz."

„Die Sie aber doch bei Ihren militärischen Vorgesetzten zu finden haben!" äußerte Lennox sarkastisch.

Der Oberst zuckte die Achseln. „Offiziell ist das richtig, aber eben darein konnte meine kritische und rebellische Natur sich nicht finden. Soll ich Ihnen erzählen, weshalb ich meine Laufbahn plötzlich brechen mußte?"

Beide Reisende bezeugten lebhafte Wißbegier und Meulengracht erzählte: „Ich hatte es in Niederländisch-Ostindien bis zum Obersten gebracht. Das Fieber sorgte für schnelles Avancement da unten. Als der faule Krieg mit den Atschinesen kam, bildete meine Abtheilung — ein Regiment Holländer — reines Blut — drei Geschütze und einige Compagnieen deutscher Fremdentruppen die Vorhut einer ins Innere vordringenden Kolonne. Ueber mir kommandirte einer der größten Querköpfe, welche jemals Menschen zur Schlachtbank geführt haben. Wir erfochten einen großen Sieg, so wenigstens meldete General van Vlint nach Hause. In Wahrheit hatten die Atschinesen uns ganz erbärmlich vermöbelt. Die Kanonen blieben im Morast stecken, und die Abtheilung wurde nur dadurch gerettet, daß ich mit den armen, halb verhungerten Deutschen drei Tage lang die ausreißenden Holländer gegen die blutdürstigen Atschinesen deckte. Als dann in der zusammengelogenen Relation des Generals van Vlint, der immer der Vorderste — beim Rückzuge gewesen war — meine Truppen gar nicht erwähnt wurden, rückte ich dem Mynheer auf die Bude und hatte einen sehr heftigen Auftritt mit ihm. Die Folge war, daß ich meinen Abschied nahm, dann den biederen General forderte und ihm einen unverdient ehrenvollen Tod im Zweikampf bereitete."

„Wenn Sie immer so offen und rücksichtslos auftreten, müssen Sie viele Feinde haben, Herr Oberst," sagte Elthorpe. „Und doch kann ich mir nicht gut denken, daß das Ihrer Natur zusagen kann!"

„Sie haben wohl Recht!" sagte der Oberst finster, „aber was wollen Sie? Ich verstehe die Menschen meiner Zeit nicht, und sie verstehen mich nicht."

„Und dennoch hört man so oft sagen, es sei eine Lust, in unserer Zeit der ins Ungemessene sich entwickelnden menschlichen Fähigkeiten zu leben. Kann es Freude machen, da grollend bei Seite zu stehen?" fragte Lennox.

„Freude? Nein. Aber glauben Sie mir, es ist auch für tiefer angelegte Naturen keine Freude, mitten drinnen zu leben. Was ist denn im Menschen das Höchste? Und wie wird dies bei den — wie sagten Sie doch? — es klang so bestechend — wie wird es dabei gefördert? Ah, bah, das ist Unsinn! Unsinn ist die Weisheit, welche Eure überall rauchenden, die schöne Erde verwüstenden und entstellenden Fabrikschlote predigen! Und ich verstehe sie nicht. Aber — die klugen Menschen nehmen ihre Rache an mir, wenn ich ihnen meine Ideen über Menschenglück vortrage, die freilich andere sind, als die, welche oben Eure Modephilosophen und Manchestermänner und unten Eure hinverbrannten Anarchisten und stupiden Sozialdemokraten predigen, so geben sie mir ziemlich unverhohlen zu verstehen, daß ich in ihren Augen ein Narr bin."

Lennox meinte höhnisch: „Man muß die Menschen nicht glücklich machen wollen, das nehmen sie immer übel, wie der Bettler, dem Sie statt der ersehnten fünf Pfennige für Schnaps eine Mahlzeit geben, die ihn für einen Tag sättigt."

Elthorpe fühlte sich bei der Wendung, die das Gespräch nahm, unbehaglich, und er hätte es gern in harmlosere Bahnen zurückgelenkt. Er begann daher: „Im Grunde ist das nur der Ausfluß eines an sich sehr löblichen Zuges der menschlichen Natur. Er will glücklich werden, aber er will es auf seine Weise werden, und es widerstrebt ihm, sich dabei bevormunden zu lassen; da nimm und sei glücklich, läßt er sich ungern sagen. Ich erinnere mich noch der ersten Ballfestlichkeit meiner Knabenjahre, wo meine gute Mutter alle Künste der Ueberredung aufbot, um mich zum Partner einer liebenswürdigen und hübschen Miß zu machen; rein aus Oppositionsgeist wählte ich eine Tänzerin, die weder schön, noch unterhaltend war."

„Und weil Du Dich nicht amüsiren wolltest, wie Deine verständige Mutter es beabsichtigte, amüsirtest Du Dich lieber gar nicht," sagte Lennox lachend. „Aber wer hatte den Schaden?" — „Ja, wer hatte den Schaden?" wiederholte Meulengracht. „Nicht Ihre Mutter hatte ihn, nicht der Wohlthäter, dem der Schnapsbruder das Essen mit Schmähungen lohnt, nicht ich, wenn ich auch vorläufig nur wie ein Prediger in der Wüste in das tobende, nur auf Geld und Genuß gerichtete wüste Treiben der heutigen Menschheit hineinrufe: Reißet ein, Alles was das Leben begehrenswerth macht! Stürzt nur die Ideale von ihren Thronen, entgötiert die Welt und lebt dahin wie das Vieh auf dem Felde! Wiegt Euch nur in dem Wahne, wenn Ihr schlemmet und fresset, freiet und Euch freien laßt, jegliches Gelüste befriedigt und keinen Gedanken an den Tod aufkommen laßt, es sei Euch nun das wahre Glück zu Theil geworden! Als ob Ihr nicht schon jetzt alle Tage erführet, daß Ihr mit Uebersättigung, Ekel und Katzenjammer jeden Augenblick solchen Genusses hundertfach erkaufen müßt!"

Lennox lächelte sarkastisch: „Sie werden die Menschen schwerlich zurückschrauben können, Herr Oberst! Das Jahrhundert des Dampfes und der Elektrizität läßt sich mit den Kinderfabeln des Mittelalters nicht mehr abfüttern, und der moderne Mensch schätzt das baare Geld des irdischen Genusses höher, als alle ungewissen Anweisungen auf das Jenseits. Das ist ein Papier, das fast gar keinen Kurs mehr hat."

Elthorpe rückte unruhig hin und her; er fürchtete, ihr Wirth könne sich zu einer scharfen Erwiderung hinreißen lassen, aber dieser antwortete gleichgültig: „Desto schlimmer für die Menschen! Gehen Sie mir doch mit Ihrem Dampf und Ihrer Elektrizität! Glauben Sie, daß der Tuareg, der auf seinem Wahari durch die Wüste jagt, um eine Eilbotschaft zu überbringen, ein Atom weniger von Menschenwürde und Menschenglück besitzt, als die Tausende von Telegraphisten, die Tag und Nacht vor ihrem öden Klapperkasten sitzen? Oder daß den Insulanern der Südsee ein Segen daraus erwächst, daß sie, in Dampfboote gepackt, von Insel zu Insel fahren, anstatt wie früher dieselben Strecken rudernd in kleinen Kanoes zurückzulegen?"

„So hingestellt, ist die Frage schwer zu beantworten!" fiel Lennox ein. „Sie vergleichen Dinge, die kaum vergleichbar sind! Die Frage ist nicht, ob der Tuareg für uns zu entbehren ist. Wollen Sie für Europa Telegraph, Dampf, Maschinen und Fabriken abschaffen?"

Der Oberst schüttelte den Kopf, trank langsam sein Glas aus und sagte dann: „Auch das ist nicht die Frage! Sie verrücken den Streitpunkt! Die Frage ist vielmehr die, ob alle diese schönen Dinge für das Wohl und Glück der Menschheit die Bedeutung haben, die Sie ihnen beilegen."

„Nun ja!" meinte Lennox, „sofern Sie unter Glück das äußere Wohlergehen verstehen wollen, welches für mich das einzige in Betracht kommende ist, bin ich mit dieser Formulirung zufrieden."

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten).

Trockne Luft in Amerika.

Jeder, der etwa die Weltausstellung in Chicago besucht, wird hier natürlich Außerordentliches zu sehen bekommen, Vieles selbstverständlich auch, was er in Europa schauen könnte. Es ist nun nöthig, bei einer Reise auf Alles zu achten, besonders auf das, was jedem Lande ausschließlich eigenthümlich ist und einen bestimmten Einfluß ausübt, das ist das Klima. Unter vielen anderen Verschiedenheiten zeichnet sich Amerika von Europa durch Trockenheit der Luft aus, was besonders von den Fremden beobachtet werden muß, zumal sich gezeigt hat, daß zu gewissen Krankheiten bei Personen Luftveränderung eine große Rolle spielt.

Beobachtungen, die diesbezüglich jeder Fremde anstellen kann, können allgemeiner Art sein. Wäsche trocknet, aber Brod vertrocknet noch einmal so schnell, wie in Europa. Tischler und besonders Instrumentenmacher müssen feuchteres Holz auswählen, weil es sonst zu leicht Risse bekommt, auch dickeren Leim nehmen. Parquetböden sieht man aus diesem Grunde selbst in den reichsten Häusern selten. Pianinos, welche in Europa noch gute Dienste leisteten, verschlechtern sich in der neuen Welt schnell. Dagegen haben amerikanische deswegen einen besonderen Ruf.

In neugebaute Wohnungen wird ohne den geringsten Nachtheil sofort nach dem Weggehen des Maurers eingezogen. Die Keller sind viel geeigneter zum Aufbewahren, Schimmel und Moder kennt man fast gar nicht. Anlaufen der Fenster und Gefrieren derselben trotz der stärkeren Winterkälte ist selten. Naturhistorische Sammlungen stellt man in frisch getünchten Zimmern auf, ohne die geringsten absorbirenden Mittel nöthig zu haben.

Diese Trockenheit des amerikanischen Klimas hat seine Ursache in der vorherrschenden Windrichtung; diese ist, auch wie bei uns, die von West und Nordwest, nur mit dem Unterschiede, daß diese Winde im Gegentheil die trockenen und die Ostwinde die feuchten auf der bebauten Osthälfte des amerikanischen Kontinents sind. Besonders die Nordwestwinde haben über ein längeres Festland gestrichen, wie ganz Europa ist.

Unverkennbarer Weise hat nun die Beschaffenheit der Luft einen maßgebenden Einfluß auf den menschlichen Körper und durch denselben wieder, wenn er dauernd ist, auf die Charaktereigenthümlichkeiten. Sie ist jedenfalls die Hauptursache, daß der Amerikaner physisch und geistig sich ganz verschieden zeigt von den Vertretern seiner Mutternation, den Engländern, von denen er in unvermischter Weise abstammt. Es hat sich ein besonderer Yankee-Typus ausgebildet. Körperlich ist der Yankee zwar noch magerer, wie der Engländer, aber kleiner, geschmeidiger und vor allen Dingen äußerst beweglich, während der Engländer das Pflegma repräsentirt. Geistig zeigt er sich durch seine beständige Unruhe und die Hast, mit welcher er Alles verrichtet, sowie besonders durch die übergroße Reizbarkeit der Nerven.

Der Fremde nun, der dieses Land betritt, merkt äußerlich bald ein auffallendes Vertrocknen der Haare. Oel und Pomade wird er bald viel mehr brauchen, als bei uns. Er thut auch gut, wenn er bald zum Friseur wandert, der überhaupt deshalb in dem Lande der Zukunft eine größere Bedeutung hat, als bei uns. Aber auch ein Vertrocknen der Athmungsorgane stellt sich ein, darum ist es auch nach amerikanischer Sitte nöthig, weniger zu rauchen, dafür fetter, wie hauptsächlich Speck, zu essen. Auch ist es jedenfalls für den Europäer nur rathsam, sich der übergroßen Hast zu enthalten und sich nicht mit aller Gewalt in den Welttrubel zu stürzen, sondern der europäischen Beschaulichkeit zu gedenken, zu Nutz der Nerven, um sie vor Ueberreizung zu wahren, und zu Nutz des Genusses, den nur ein mäßiges und ruhiges Schauen gewährt.

E. R.

Vermischtes.

Peruanische Ruinen. Ein in Lima lebender Landsmann, der sich auf die Forschungsergebnisse eines seit vielen Jahren auf diesem Gebiete thätigen Gelehrten beruft, schreibt der „K. B.": Die vielen Ueberreste aus der vorpanischen Zeit, welche der Küste entlang zerstreut liegen, zeigen nur einen relativ höhern Kulturgrad, keine absolute Verschiedenheit von der Kulturentwickelung, die Altmexico und Central-Amerika darstellen. Der Unterschied liegt in der Natur des Materials und den besonderen Erfordernissen des Klimas. Die Ornamentik Perus kann sich nicht mit der Mexicos, besonders nicht mit der Yucatans, vergleichen. Konstruktionen aus schwerfälligen Luftziegeln, die zum Mindesten die doppelte bis dreifache Größe der heutigen Adobes besitzen, boten wenig Spielraum zur Entwickelung großer Kunstfertigkeit auf dem Felde der Verzierung. Es giebt Ruinen an der Küste, z. B. die von Paschacamac, welche auf eine einstige Bevölkerung von nahezu 10.000 Seelen schließen lassen; wir dürfen nicht vergessen, daß der Indier, bevor ihn der Spanier an die Scholle fesselte, seinen Wohnsitz gern und oft veränderte. Die Ueberreste zeigen keineswegs einen hohen Grad von technischer Ausbildung. Steinmassen in der Form von Hügeln, Umwallungen oder Wohngebäuden (Huacas) bilden die durch ihre Ausdehnung besonders Erstaunen erregenden Ruinen der Küste. Die Ansichten über die Zustände Perus vor der spanischen Eroberung sind neuerdings vielfach richtig gestellt worden. Die einzelnen Stämme waren selbständig und standen in vielen Fällen einander feindlich gegenüber. In einzelnen Fällen bestanden zwar Stammbünde, die aber leicht gelöst werden konnten. Nationen, Staaten in unserm europäischen Sinne des Wortes gab es im alten Amerika nicht. In Peru hatte, nicht lange vor Ankunft der Spanier, ein Gebirgsstamm (die Incas) aus der Umgegend von Cuzco die übrigen Stämme von Peru, Ecuador und dem nördlichen Bolivia unterjocht, ohne jedoch deren ursprüngliche Organisation zu ändern oder von den Besiegten mehr zu verlangen als Tribut und Hilfe im Kriege. Die Unterworfenen bewahrten einen tiefen Groll gegen ihre Unterdrücker, und als die Spanier mit wenigen Leuten in das Land eindrangen, benutzten sie diese Antipathie. Die Gewebe sind hinsichtlich Farbe und Zeichnung oft sehr schön, doch findet man oft auch rohe Stoffe. Gold, besonders Silber kommt häufig vor; die Bearbeitung ist meistens einfach. Die größte Beachtung verdienen die Töpferwaaren. In Mexico und Central-Amerika fehlt jede Auffassung der menschlichen Figur als eines harmonischen Ganzen, während die Töpfe der peruanischen Küste nicht allein das menschliche Antlitz in großer Naturtreue wiedergeben und dadurch von hohem anthropologischem Werthe sind, sondern auch versuchen, die Körperformen einigermaßen naturgetreu darzustellen. Material und Gelegenheit haben auf die Keramik den größten Einfluß ausgeübt. Nur so erklärt es sich, daß wir in Trujillo und Chincha weit bessere Exemplare finden als in den andern Küstenplätzen; jedoch auch in den Gegenden, in denen man gewöhnlich nur plumpe und rohe Töpfe vorfindet, stößt man hier und da auf ganz ausgezeichnete Exemplare. Waffen und Steingeräthe scheinen sich von denen des Innern wenig zu unterscheiden. Eine wissenschaftliche, gründliche Untersuchung der Gebirgsländer (Sierra) wird noch viel Licht verbreiten über die frühern Kulturverhältnisse dieser Gegenden, die in archäologischer Hinsicht mehr Interessantes bieten, als irgend ein anderes Land des amerikanischen Kontinents.

Amtliche Anzeigen

Im Namen des Königs!
In der Strafsache

gegen 1) den Landwirth und Fuhrmann **Karl Philipp Dörr** zu Sonnenberg, geb. daselbst am 9. Januar 1848, evangelisch, verheirathet, Soldat gewesen, 2) den Landmann und Fuhrmann **Karl Philipp Wilhelm Wirth** zu Sonnenberg, geb. daselbst am 17. November 1870, evangelisch, ledig, Reservist, 3) den Metzger **Jacob Keller** zu Wiesbaden, geb. am 12. August 1847 zu Oberrich (Schweiz), evangelisch, verheirathet, Schweizer von Staatsangehörigkeit, nicht bestraft, wegen Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht zu Wiesbaden in der Sitzung vom 26. Mai 1893, an welcher Theil genommen haben: 1. Amtsrichter **de Niem** als Vorsitzender, 2. **H. Wilhelm Dressler** von Erbenheim und 3. **Wilhelm Zimmet** von Wiesbaden, als Schöffen, Amtsanwalt **Lemp** als Beamter der Staatsanwaltschaft, Assistent **Münch** als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte **Keller** wird von der erhobenen Anklage freigesprochen unter Verweisung der ihm gegenüber entstandenen Kosten auf die Staatskasse. Die Angeklagten **Wirth** und **Dörr** werden wegen Beleidigung der Ehefrau des Theaterarbeiters **Albert Seibel** zu Wiesbaden jeder in eine Geldstrafe von fünfzig Mark, eventuell zehn Tage Haft und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Der Beleidigten wird die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils einmal innerhalb vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft auf Kosten der Angeklagten **Wirth** und **Dörr** im **„Wiesbadener Tagblatt"** öffentlich bekannt zu machen. (gez.) **de Niem.**

Das Urtheil ist am 3. Juni 1893 rechtskräftig geworden.

Wiesbaden, den 3. Juni 1893.

Schleriott. Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts III.

Nachdem der Herr Ober-Präsident durch Erlaß vom 1. d. M. die Neuanlage einer Apotheke in Griesheim, Kreis Höchst a. M., Reg.-Bez. Wiesbaden, genehmigt hat, fordere ich geeignete Bewerber auf, ihre Meldungen bis zum 1. August d. J. schriftlich bei mir einzureichen. Persönliche Vorstellung ist zwecklos. Den Meldungen sind, bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung, beizufügen: 1) die Approbation als Apotheker; 2) die physikatsärztlich beglaubigten chronologisch geordneten Sittenzeugnisse; 3) ein **Führungszeugniß derjenigen Polizeibehörde innerhalb deren Geschäftskreis der Bewerber geboren ist,** und falls er zur Zeit nicht an seinem Geburtsort wohnt, außerdem ein Führungszeugniß der Polizeibehörde seines derzeitigen Wohnorts; 4) ein Lebenslauf; 5) ein von einer öffentlichen Behörde beglaubigter Nachweis über den Besitz der zur Anlegung und zum Betriebe einer Apotheke erforderlichen Geldmittel; 6) die pflichtgemäße Versicherung des Bewerbers, daß er bisher eine Apotheke noch nicht besessen hat, beziehungsweise die Genehmigung des Herrn Ministers zur Bewerbung um Neuconcession. Bezugnahme auf die mit einem früheren Bewerbungsgesuche hier schon vorliegenden Zeugnisse ꝛc. ist unstatthaft. Bewerber, welche nach dem Jahre 1880 approbirt sind, sowie solche, welche längere Zeit das Apothekergewerbe nicht betrieben haben, können voraussichtlich keine Berücksichtigung finden.

Wiesbaden, den 5. Juni 1893.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Frhr. v. Meloviß.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai 1887, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung hat im November d. J. eine Neuwahl der Mitglieder der Aerztekammer stattzufinden. Die Liste der im Regierungsbezirk Wiesbaden wohnenden wahlberechtigten Aerzte liegt während der Zeit vom 15. bis 29. Juni im Zimmer No. 8 des Polizei-Directions-Gebäudes während der Dienststunden zur Einsichtnahme für die Interessenten aus.

Wiesbaden, den 12. Juni 1893.

Königliche Polizei-Direction. Schütte.

Verdingung.

Die nachstehend aufgeführten Arbeiten und Lieferungen sollen vergeben werden, nämlich: a) Herstellung eines Geschiebesammlers, b) desgl. einer Bachcanalstrecke Profil 270/175 Cntr., Länge 68,00 lfd. Mtr. aus Backsteinmauerwerk, c) desgl. eines Spülcanals aus Cementrohren, Profil 30/20 Cntr., Länge 32,00 lfd. Mtr. und d) eines offenen Bachbettes an der Beunfte. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Freitag, den 16. Juni 1893, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Canalbüreau, Zimmer 58, anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Bedingungen und die zugehörigen Zeichnungen liegen vom 10. d. M. ab während der Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Verdingungsanschläge in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 6. Juni 1893.

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Canalisationswesen. Brix.

Verdingung.

Für den **Neubau eines Artillerie-Wagenhauses bei Fort Carl zu Mainz** sollen am **Montag, den 26. Juni 1893, Vormittags 10 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer — Neumünster-Kaserne — nachstehende Arbeiten öffentlich verdungen werden:

Loos 1. Die Erd-, Maurer-, Steinmetz- und Asphaltarbeiten.
Loos 2. Die Zimmerarbeiten.
Loos 3. Die Schreiner- und Schlosserarbeiten.
Loos 4. Die Eisengußarbeiten (42 gußeiserne Säulen).
Loos 5. Die Eisenwalzarbeiten (schmiedeeiserne I-Träger).

Die Angebote sind bis zum letztgenannten Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen postfrei an mich einzusenden.

Die Verdingungsunterlagen, Zeichnungen, Kostenanschläge und Probematerialien liegen zur Einsicht aus und können erstere gegen Erstattung der Anfertigungskosten bezogen werden. — Zuschlagsfrist 3 Wochen. 385

Mainz, den 14. Juni 1893.

Der Garnison-Bauinspector.
Bleckle.

Nichtamtliche Anzeigen

Haltbarster
Fussboden-Anstrich!
Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,

über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachklebend, mit Farbe in 5 Nüancen, **unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer,** allen Spiritus- und Fußboden-Glanzlacken an Haltbarkeit überlegen. **Einfach in der Verwendung,** daher viel begehrt für jeden Haushalt! In ½, 1 und 2½-Kilo-Dosen.

Nur ächt mit dieser Schutzmarke.

Schutzmarke **Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden,** begründet 1833.

Vorräthig zum Fabrikpreis, Musterpinselstriche und Prospecte gratis, in **Wiesbaden** bei **Max Boernstaun,** Germania-Drogerie, Marktstraße 23. 169

Natürliche flüssige Kohlensäure.

Wir bringen zur Kenntniss der verehrlichen Mineralwasserfabrikanten und Wiederverkäufer flüssiger Kohlensäure, dass wir mit heutigem Tage bei

Herrn Spediteur L. Rettenmayer,
Wiesbaden,

ein Lager natürlicher flüssiger Kohlensäure errichtet haben, von dem wir unter Garantie stets prompter Bedienung zu günstigsten Bedingungen abgeben.

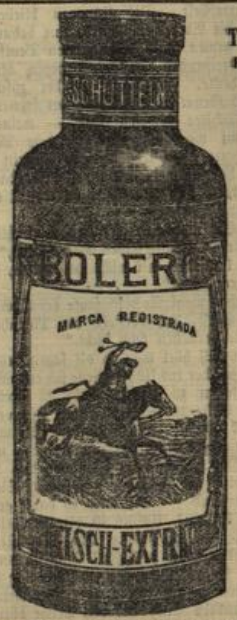
Höflichst bittend, von dieser Erleichterung für den Bezug von Kohlensäure bei Bedarf Gebrauch machen zu wollen, zeichnen wir 116

Hochachtungsvoll

Rheinisches Kohlensäure-Syndikat
Actien-Gesellschaft.

Coblenz, den 13. Juni 1893.

General-Depôt **Türk & Pabst,** Frankfurt a/M.



Bolero's flüssiger Fleischextract ergiebt durch Zusatz von heissem Wasser **sofort** eine **vorzügliche Bouillon,** ebenso gut schmeckend wie **frische Fleischbrühe.** Niederlage bei: **Ed. Bühm, W. Braun, Chr. Keiper, J. C. Keiper, Heinrich Nees, W. Pfies,** Herrngartenstrasse 7, **Jul. Praetorius, J. Rapp, J. M. Roth Nachf., F. Strasburger, J. W. Weber.** (F. h. 250/2) 177

Sommer-Handschuhe
von 15 Pf. bis 3 Mk. in schöner Auswahl.
H. Conradi, 21. Kirchgasse 21.
19761

Buttermilch per Schoppen 5 Pf., täglich 2 Mal frisch, empfiehlt die Centrifugal-Molkerei 5737
E. Bargstedt, Faulbrunnenstraße 10.

Nur 1,00 Mark

vierteljährlich kostet bei der Post und ihren Briefträgern (Zeitungsliste No. 4835) die **verbreitetste** aller in der Provinz Posen erscheinenden Zeitungen der

„Ostdeutsche Lokal-Anzeiger"

Derselbe kommt wechselnd in großem Format zur Ausgabe, berichtet schnellstens, zuverlässig und ausführlich auf dem politischen, Handels-, landwirthschaftlichen und jedem anderen Gebiete des Wirthschaftslebens, der Kunst u. s. w. und wendet dem Feuilleton eine anerkannt große Sorgfalt zu.

Seinen bedeutenden Leistungen, trotz des außergewöhnlich billigen Abonnementspreises verdankt er seine große Verbreitung außer in der Heimathprovinz ganz besonders in Westpreußen, Ostpreußen, Pommern und Schlesien.

Diese intensive stetig zunehmende Verbreitung hat den **„Ostdeutschen Lokal-Anzeiger"** zu einem **ganz vorzüglichen**

Publikations-Organ

gemacht.

Probenummern u. Inseraten-Preis-Verzeichniß sendet auf Verlangen franco und gratis die

Haupt-Expedition des Ostdeutschen Lokal-Anzeigers in Bromberg.

Fried. Bähr, Masseur, wohnt Saalgasse 20, 2.

Ein großer Posten Rester guter blauer Cheviot
zu eleganten Herren-Anzügen.
Jeder Rest enthält 3,20—3,30 Meter und kostet per Rest 7 Mk.
Versandt gegen Nachnahme. **Das Fabrik-Reste-Lager**
Carl Stiebel,
Zeil 46 a, Frankfurt a. M.

Blutlaus-Tinctur
zum Vertilgen dieser schädlichen Insecten an Bäumen empfiehlt
Eduard Weygandt,
Material- und Farbwaaren. 11696

Total-Ausverkauf
von
Blousen
wegen vollständiger Aufgabe des Artikels
bedeutend unter Preis.
Gerstel & Jsrael,
Webergasse 14. 11706

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Einladungskarten ꝛc.
werden elegant und preiswerth angefertigt von 9834
A. Ringel, Lithograph, Marktstraße 8, gegenüber dem Rathhaus.

Lorenz Bössel, Gewehrfabrik,
Suhl i. Th.,
fertigt **Jagdgewehre u. Scheibenbüchsen** aller Art, **Teschings, Pistolen, Revolver ꝛc. Specialität: Feinere Jagd- und Luxuswaffen.**
Preisverzeichnisse gratis und franco.

Leset Alle!
Herren-Anzüge werden unt. Garantie nach Maß angefertigt, **Hosen** 3 Mk., **Ueberzieher** 9 Mk., **Röcke gewendet** 6 Mk., sowie **neu. Kleider gereinigt u. reparirt bei L. Bieber,** Herren-Schneider, 2. Schillerplatz 2, Seiten-Neub., Ecke Bahnhofstr. 16813

Für Bücherfreunde
bilden
Bücher-Zeichen
(Ex libris)
ein ebenso willkommenes als werthvolles Geschenk. Wir liefern dieselben in stilgerechter Ausführung in typographischem Satz, wie nach eigenen künstlerisch entworfenen Zeichnungen.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

Wegen Verkauf meines Hauses und vollständiger Geschäftsaufgabe muß mein Lager bis zum 24. d. M. vollständig geräumt sein. Ich verkaufe daher meine 11712
Borde, Diele, Schachtelborde, Latten, Spaliere, Schalter, Rohre ꝛc.
unter Einkaufspreisen.
Hch. Heyman, Mühlgasse 2.

Schurzen.
Die grosse Auswahl aller Arten Mier- und Blau-schürzen für Damen, Mädchen und Kinder, in Satin, Wolle, Baumwolle, Cotton, blau u. grau Kattun, empf. Gustav Müller (Inh. Eug. Sohor), Kirchgasse 17.
Anfertigung nach Maaß und Zeichnung. 10649

Einwickel-Seiden-Papiere
(weiss und farbig)
von 500 Bogen ab jedes Quantum,
liefert sehr preiswürdig **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**
Wiesbaden, Langgasse 27.